Beiblätter

zur

Flora.

1840.

Erster Band.

Botanische Ergebnisse einer Reise nach Senegambien und den Inseln des grünen Vorgebürges; von Samuel Brunner, Med. Dr. in Bern.

Vorerinnerung.

Indem ich hier das Ergebniss meiner im Jahre 1838 nach Senegambien und den Inseln des grünen Vorgebürges unternommenen Reise dem botanischen Publicum vorlege, nebst einigen daraus gefolgerten Betrachtungen über die geographische Verbreitung jener Flor, glaube ich zum Voraus in Erinnerung bringen zu sollen, dass der beschränkte Raum dieser Blätter keine ausführliche critische Synonymie und Erörterung von Familien, Geschlechtern und Arten nach dem Beyspiele von Robert Brown's klassischer Abhandlung über die Congoexpedition gestattete und auch der beschränkte Zeitraum einer bloss trockenen Jahreszeit, welchen für diesmal mir in jenen Gegenden zu verweilen vergönnt war, mich

lange nicht in Besitz aller dortigen vegetabilischen Schätze brachte. Auch werde ich nächst Schilderung der in Beschreibungen insgemein vernachlässigten Organe der Vegetation die geographische Seite vorzüglich berücksichtigen, weniger dagegen die physiognomische der hiedurch charakterisirten Landschaft, als für welche die Leser auf meine fast gleichzeitig erscheinende: Reise nach Senegambien und den Inseln des grünen Vorgebürges, Bern 1840 in Commission der Haller'schen Buchdruckerey verwiesen werden, welcher Arbeit, als letzter Abschnitt, eine vollständige Anleitung für künftige naturhistorische Reisende in jene Gegenden beigegeben ist.

Der physikalisch-medizinische Theil meiner Wahrnehmungen endlich wird aufgezeichnet erscheinen in den schweizerischen Annalen der Heilkunde, herausgegeben durch Professor Dr. von Pommer in Zürich 5ten Bandes 2tem Hefte, und so das Ganze in seinem Werth und Unwerth abgeschlossen.

Dass die alphabetische (wiewohl etwas triviale) Anordnung befolgt wurde, geschah: einerseits in Berücksichtigung der vielen Lücken, welche, beym gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, eine solche partielle Flora-Bearbeitung nothwendig darbieten müsste; anderer Seits in der Ueberzeugung, dass manchem Leser vielleicht mehr damit gedient sey, über irgend eine ihn besonders gerade interes-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00396-2

sirende Pflanze nachzusehen, was auch mir in deren Beziehung auffiel.

Die so seltene Gelegenheit, exotische Gewächse aus den im Lande selbst gesammelten Saamen unter seinen Augen aufkeimen zu sehen, glaubte ich ebenfalls nicht unbenutzt vorübergehen lassen zu sollen, meiner Arbeit desto grösseres Interesse bey'm Botaniker sowohl als Cultivatoren zu verschaffen.

Jedenfalls blieb in allen und jeden Beziehungen Poësie aus dem Spiele und Täuschung, soweit als es menschlicher Kurzsichtigkeit möglich war.

---

1. *Abrus precatorius.* Familie der Leguminosen. Zunft der Wicken. Linné's XVII. Classe.

Dieses bekannte rankende indische Gewächs fand ich im Thal von Orgaô auf der Insel St. Yago an Hecken von *Psidium pyriferum*, *Anona squamosa* und *A. senegalensis* emporrankend in Frucht. Wächst auf den Antillen und in Ostindien.

2. *Acacia Adansonii Lepr. et Perr. flor. Senegalensis Vol. I.*

Diesen beiden Naturforschern gehört das Verdienst, im unendlichen Wirrwarr in den Gummibäumen Senegambiens aufgeräumt zu haben. Hiedurch kam eine schon von Adanson in der alten Encyclopédie beschriebene, aber seither in Vergessenheit gerathene, oder vielmehr mit *Acacia vera Willd. (nilotica Desf.)* verwechselte Art wieder zum Vorschein, welche sich schon durch ihre Frucht-

hülse von jener hinreichend unterscheidet, indem sie weit weniger deutlich gegliedert *(moniliformis)* auch nicht glatt, sondern mit einem ganz feinen filzigen Anfluge überzogen ist. Die Pflanze, welche ich im Lande selbst, dessen innere Gegenden sie bewohnt, nicht zu sehen bekam, liefert wie die *nilotica* auch rothen Gummi, überdies aber enthalten die Hülsen viel Gallussäure, weshalb sie von den Negern unter dem Namen Neb Neb zum Gerben der Häute benutzt wird, und einen Handelsartikel des Landes ausmacht. Wie es scheint, sitzt die meiste Gerbsubstanz in der Rinde der Hülse.

Die jungen aus mitgebrachten Saamen aufgegangenen Pflanzen haben ein graulichtes Blatt, mit zu zwei an ihrem Ursprunge sitzenden krummen Dornen begleitet, sehen übrigens ihren Geschlechtsverwandten sehr ähnlich. Im Verlaufe eines Sommers erreichten sie ohngefähr die Höhe eines Fusses. Diese Pflanze ist Senegambien bis jetzt eigenthümlich.

3. Acacia albida Delile.

nannte Willdenow *A. Senegal*, denn es scheint nunmehr ausgemacht, dass beide Arten ein und dasselbe Gewächs seyen. Diese Art liefert keinen Gummi, bildet aber wohl die grössten Stämme, welche unsern Eichen öfters nichts nachgeben und mit ihren dunkelgrünen breiten Schirmkronen von weissen Aesten durchzogen, woraus entweder goldgelbe wohlriechende Blumensträusse oder krumme markige Hülsen von gleicher Farbe und etwa 4 Zoll

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00398-4

Länge auf 1 Breite hervorschimmern, in der Landschaft eine herrliche Wirkung thun. Die ansehnlichsten Stämme sah ich zwischen N'Bow und Gandiol, wie auch auf der Insel St. Yago, wo sich der Baum bis weit am Gebürge hinan erstreckt.

Die glänzenden Saamen sind in ein mehliges, anfangs süsslich nachher bitteres Mark eingeschlossen, gehen leicht auf, haben aber bis jetzt schmächtige Bäumchen geliefert. Wächst auch in Oberägypten und vermuthlich durch's ganze innere Afrika.

4. Acacia Farnesiana.

Diese allbekannte Art sah ich zu St. Louis in — Privatgärten gebaut, wo sie im Januar und Februar blüht, und einen dem rothen Gummi ähnlichen Saft auschwitzen lässt. Auf Bonavista sah ich sie in Frucht und wahrscheinlich gleichfalls angebaut; auf St. Yago sowohl in den Gebüschen hinter Praya, als, vermuthlich wild, in den Wäldern des Val San Domingo. Die Blume riecht äusserst lieblich und soll, getrocknet, die Schaben von den Kleidern abhalten, das Holz dagegen verbreitet den abscheulichen knoblauchähnlichen Geruch der *Pteris Plumieri.*

5. Acacia latisiliqua

sah ich cultivirt im Garten des Gouverneurs zu St. Louis; da es ein fremdes Ziergewächs ist, so will ich nicht länger dabei verweilen. Stammt aus Südamerika.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00399-1

6. Acacia Lebbeck

steht cultivirt im nämlichen Garten als ein grosser Baum, den ich im Januar mit seinen breiten glänzend-gelben rasselnden Bohnen besetzt fand. Zu Albreda an der Gambia soll er wild wachsen, welches mir um so wahrscheinlicher vorkömmt, da er ein oberägyptisches Gewächs ist, obwohl es auch in Ostindien vorkömmt.

Die Saamen gehen leicht auf.

7. Acacia Vereck Lepr. et Perr.

Auch diese bisher gänzlich vernachlässigte Acacienart wurde von den Herausgebern der Flora Senegalensis zuerst beschrieben und auf einer Tafel abgebildet, welche allen Anforderungen genügen dürfte. Dieser Baum ist der eigentliche von den Eingebornen Vereck oder Verack genannte Weissgummi-Baum; er wächst zugleich mit *Ac. nilotica* und *Adansonii* an der südlichen Gränze der grossen Sahara, in ganzen Wäldern. Wie hoch er sich dort erhebt, ist mir nicht bekannt; auf Sôr gegenüber St. Louis, einer der Inseln des Senegalflusses, fand ich ihn am 7ten Januar als etwa 10 Fuss hohen Busch in voller Blüthe, und zugleich mit zahlreichen reifen und unreifen Hülsen besetzt. Die Blumen sehen blassgelb aus, die Dornen sind zahllos und unsäglich scharf, die Blätter fallen leicht ab und haben ein graulichtes Ansehen, die Rinde des Stammes ist glatt, das Holz sehr fest, fein und gelblicht. Sein Gummi ist von allen Sorten das

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00400-6

geschätzteste. Diese Art ist Senegambien, wie es scheint, eigenthümlich.

Von welcher Art das neulich erst in den Handel gekommene Galamgummi herrühre, welches sich durch eine glasartige Brüchigkeit und graulichte Farbe auszeichnet, lasse ich hier unentschieden.

8. Achras Sapota. Sapotill-Birn-Baum.

Dieses ursprünglich westindische Gewächs wird auf St. Louis, zu Khann am grünen Vorgebürg, vorzüglich aber auf der Insel St. Yago gebaut, nicht bloss seines hübschen Ansehens, sondern hauptsächlich seiner trefflich schmackhaften Früchte wegen. Die gipfelständigen Blumen sah ich nicht, wohl aber sah und kostete ich die darauf folgenden umgekehrt eyförmig-rundlichen oben etwas eingedrückten Früchte, welche ich bloss deshalb Birnen nenne, weil sie in Farbe, Gestalt, Grösse und (wiewohl feinerem) Geschmack viele Aehnlichkeit mit unserer sogenannten runden Eyerbirne besitzen. In der Mitte des saftigen Fleisches sitzen 4 — 5 ziemlich grosse dunkelbraune flache Kerne, ähnlich denen einer Birne oder eines Apfels. Gärtner's Abbildung auf Tafel 104 scheint mir rücksichtlich der äussern Gestalt der Frucht nicht ganz gelungen.

9. Achyranthes aspera (var. obtusifolia Sieber) fand ich auf der Insel Sôr wie auch später auf St. Yago im Thal San Domingo. Der untere Theil des Stämmchens wird mit der Zeit holzig, und das Gewächs bildet, wie fast alle perennirenden

tropischen Pflanzen, einen kleinen Strauch. Diese Pflanze hat Senegambien mit Oberägypten und beyden Indien gemein.

10. Adansonia digitata.

Dieser classische Riese des Pflanzenreiches gehört in ganz Senegambien zu den allergewöhnlichsten Erscheinungen. In meiner Reisebeschreibung *) habe ich bereits einiges über dieses sonderbare Gewächs angeführt, was ich, zu Vermeidung von Wiederholung, nachzusehen bitte. Was mir aber seither an demselben auffiel, ist wohl nicht weniger beachtenswerth. Von verschiedenen auf dem Markte zu St. Louis gekauften Früchten dieser Art warf ich die Saamen zusammen und da ergaben sich denn bey'm Anbauen derselben sehr auffallende Verschiedenheiten, sowohl rücksichtlich des Zeitpunkts des Keimens (indem ein Kern kaum 2 Wochen nach dem Einpflanzen hervorkam, aber bis im Spätjahre immerfort frische Nachzügler erschienen), der bald finsteren bald helleren Farbe der Blätter, der mehr oder weniger gezahnten oder abgerundeten Gestalt, als endlich der höchst abweichenden Entwicklung des Laubes, indem an der zuerst erscheinenden grauesten Pflanze nur erst das 11te Blatt zweilappig und das darauf folgende 3fach war, an der 2ten von 12 Blättern noch nicht ein einziges mehrfach sich gestaltete, die dritte aber schon das 2te Blatt doppelt,

*) pag. 90 Anmerkung und pag. 204.

das 6te dreifach, das 8te 4fach und schon das 9te zur normalen 5 Zahl entwickelte. Diese Unterschiede, ohne gerade auf verschiedene unter einander gemischte Arten schliessen zu lassen, scheinen bemerkenswerth genug, um sie nicht zu übergehen, weil sie den Verdacht von Würkungen verschiedener Standorte der Mutterpflanzen begründen. Das höchste Stämmchen erreichte im ersten Sommer ein Wachsthum von 6 Zoll Par. Maass und am Fuss die Dicke eines Fingers mit einer breiten, das Rhizom bezeichnenden Wulst über der Erde.

Die Blume kenne ich nicht, denn sie erscheint bloss erst bei herannahender Regenzeit.

Die Adansonia wächst, wie schon bemerkt, durch ganz Senegambien, erstreckt sich längs der Küste von Guinea und findet sich in Congo wieder. Wie weit sie sich in's Innere erstrecke lässt sich aus dem Umstande vermuthen, dass sie auch in Oberägypten vorkömmt. Ob die auf der Ostküste vorkommende *Adansonia* die nämliche Art sey, müssen spätere Berichte ausweisen. Auf St. Yago stehen ebenfalls einzelne Stämme.

11. Aërva s. Aërua tomentosa Forsk.

ist in Senegambien ziemlich häufig, wo sie auf trockenen sandigen Stellen vorkömmt. Auf der Insel Sôr fand ich sie mit ganz linienförmigen, auf Sal dagegen mit ziemlich breiten Blättern, so dass man sie, da sie zugleich auch in allen Theilen grösser war, auf den ersten Anblick für eine andere

Art halten könnte. Wie weit verbreitet sie in warmen und heissen Erdstrichen sey, beweisen schon die verschiedenen Ortsnamen, welche ihr die einzelnen Schriftsteller gaben, nämlich aegyptiaca, persica und javanica, und denen man mit dem gleichen Rechte auch diejenigen von senegalensis und salis anhängen könnte.

12. Ageratum conyzoides? L.

In dem verkümmerten Zustande, worinn sie längs den Strassen von St. Mary Bathurst an der Gambia vorkam, ist es wohl erlaubt, der weltbekannten Pflanze dennoch ein Fragezeichen anzuhängen, besonders wenn dasselbe auf eine der 4 von Decandolle*) angeführten Spielarten bezogen werden sollte. Auch sie ist ein tropischer Cosmopolit und in Süd-Amerika, Ostindien, Polynesien so gut wie in Westafrika zu Hause.

13. Aloë vulgaris?

Wenn ich diese Angabe in einigen Zweifel stelle, so rührt dieses daher, dass die Blüthenstengel, so viele ich auch deren einsammelte, im Trocknen auseinanderfielen und meine damalige Behausung sowohl als Zeitarmuth schlechterdings nicht gestatteten, eine Abbildung davon zu entwerfen, auch keine Stengel mit reifen Saamen vorhanden waren, ich mich folglich genöthigt sah, meine Pflanze aus dem blossen Gedächtniss mit den Beschreibungen

*) Prodromus Vol. V. pag. 108.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00404-0

zu vergleichen, da denn diejenige von *A. vulgaris* zugleich rücksichtlich ihres ost- und westindischen (auch abyssinischen) Vorkommens und ihrer goldgelben hängenden Blüthen am meisten damit übereinzukommen schien.

14. Amaranthus spinosus.

Dieses bekannte westindische Gewächs darf uns hier nicht lange aufhalten. Ich fand es an den Strassen von St. Mary Bathurst an der Gambia und in den Pflanzungen des Dr. Almeida auf Bonavista. Ob es von jenseits herübergekommen oder ursprünglich afrikanisch sey, mag ich nicht entscheiden.

15. Anacardium occidentale.

Ein eben so merkwürdiger als schöner Baum, welcher selbst in seinem *eigentlichen* westindischen Vaterlande selten mehr denn 20 Fuss Höhe erreicht, wächst sperrig und erfreut den Blick mehr durch seine glänzend grünen Blätter (welche, die wohl vierfache Grösse und etwas länglichtere Gestalt ausgenommen, völlig denjenigen unseres weltbekannten *Rhus Cotinus* ähnlich sind), durch die an den Spitzen der Zweige sitzenden purpurrothen Blüthen und, unreifen sowohl als reifen, Früchten zugleich. Diese sind von der Grösse und Gestalt einer kleinen Birne, jedoch ein ausnehmend sonderbares Beyspiel von essbarem Fruchtboden oder vielmehr fleischigem sehr verdicktem Fruchtstiel, an dessen Spitze die etwa pflaumengrosse, nierenförmige,

schwarzgrüne Nuss in einer Vertiefung so fest ansitzt, dass man sie ordentlich aus*brechen* muss. Ist die sogenannte Frucht noch grünlicht (d. h. unreif), so wirkt sie auf den Schlund sehr herb und einigermaassen schmerzhaft würgend, wird daher von vielen Colonisten verschmäht; reif aber schmeckt sie irgend so angenehm und saftig als die feinste Erdbeere. Es giebt 2 Spielarten davon, eine gelbe und eine rothe, wovon ich jedoch letztere vorziehe. Der Kern, welcher von einer messerrückendicken, von scharfem ätherischen Oehle strotzenden Schale umschlossen ist, hat einen sehr angenehmen, süss-mandelähnlichen Geschmack und wird deshalb häufig in europäische Seehäfen als Dessertspeise verführt.

Ost- und Westindien werden als Vaterland dieses Baumes angegeben; doch soll er auch wild an der mittleren Gambia vorkommen. Angebaut sah ich ihn im Baudin'schen Garten bei Khann am grünen Vorgebürg und in fast allen Privatgärten zu St. Mary Bathurst.

16. Andropogon distachyos.

Dieses im ganzen südlichen Europa sehr gemeine Gras habe ich zu meinem Erstaunen auf der Insel Sal wiedergefunden, wo es auf trockenen Stellen vorkömmt. Noch auffallender aber kam mir

17. Andropogon hirtus

am Ufer des afrikanischen Flusses Salam bey'm Negerdorfe Djonware (oder Johnware?) unter die Hände, welches sonst ebenfalls im südlichen Europa

und nördlichen Afrika wohnt, das ich aber nimmer zwischen den Wendecirkeln gesucht hätte, und auch geradezu für eine verschiedene Pflanze halten würde, sähen nicht meine Exemplare sowohl den in Italien gesammelten als allen Diagnosen aufs Haar gleich.

18. Anona muricata.

Dieser Baum wird in Senegambien seit der Einrichtung des nunmehr grösstentheils zerstörten Gartens von Richard Tol am mittleren Senegal angebaut, wo er, nach erhaltenen Berichten, eben so schmackhafte Früchte brachte als in seinem südamerikanischen Vaterlande. Die Frucht sieht einer sehr breiten fleischigen Hülse nicht unähnlich, und ist auf beiden Flächen mit vielen weichen Stacheln besetzt, die Blumen kenne ich nicht. Das Blatt hat eine länglichte Form, ein schönes Hellgrün und ist sowohl längs den Rippen als am kurzen Stiele und den jungen Trieben mit einem rostfarbigen Filz überzogen. Im Treibkasten ging der Saame bald auf, die zusammengefalteten Cotyledonen entwickelten sich allmählich und am Ende des Sommers hatte das Bäumchen bereits 10 Zoll P. M.

19. Anona reticulata,

ein ansehnlicher Baum von der Stärke und der Gestalt unserer Aepfelbäume, mit rothbrauner rissiger Rinde, länglicht lanzettförmigen, glatten, stark-rippigen Blättern und faustgrossen, mit einem vorragenden Adernetze überzogenen, rothbraunen Früchten. Die Bäume, an denen noch einzelne Früchte hingen,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00407-8

traf ich im Anfange Junii ganz entblättert an; dagegen war ihr Fuss von jungen theils Wurzelschossen theils wirklichen von Saamen aufgegangenen Pflanzen umgeben. Ob der Baum in St. Yago einheimisch oder aus Südamerika herübergebracht sey, wusste mir niemand zu berichten.

20. Anona senegalensis Juss.

Lange bezweifelte man die Existenz dieser Species, in dem Grade, dass sogar De Candolle sie noch im Jahr 1824 unter die Species non satis notae seines Prodromus *) aufnahm. Seither setzten aber Leprieur und Perrottet in ihrer Flora Senegalensis die Sache ausser Zweifel. Ich selbst fand die Pflanze zwar in Senegambien nirgends, wohl aber in den Thälern von San Domingo & Orgaô von St. Yago de Cabo verde, wo sie die Zäune bilden hilft und durch ihren in allen Theilen **) zarten Bau keiner Vermuthung Raum gibt, als dürfte sie sich jemals gar sehr über die Grösse eines mässigen Strauches erheben. Die Blätter, welche im Trocknen zum Erstaunen leicht abfallen, sind höchstens 2 Zoll lang, etwa 10 Linien breit, stumpf-elliptisch, ganzrandig, glatt, auf beiden Flächen besonders die untern blaugrün und die Blumen, wie bey den andern mir bekannten Arten, winkelständig und hängend. Viel Schönes ist am ganzen

*) Vol. I. p. 86.

**) Ich nehme die mir unbekannten Früchte aus.

Strauche aber nicht, und seine Kenntniss für unsere Ziergärten kein grosser Gewinn.

21. Anona squamosa

bildet grossentheils die Wälder der innern Thäler von St. Yago, hatte sich aber, als ich diese besuchte, wie bey uns im Herbst die Waldbäume, grösstentheils entblättert, daher auch an meinen Exemplaren die mehr wie handlangen, verhältnissmässig aber schmalen, mit starken Querrippen durchzogenen, glänzendgrünen, unten ebenfalls glatten, Blätter sich vom winklichten hellbraunen glatten Zweige ablösten.*) An den Spitzen der Zweige sassen zwar noch zahlreiche Früchte, welche wie kleine hellblaue Pinienzapfen aussehen, waren aber von Würmern so durch und durch zerstochen, dass kein einziges gutes Saamenkorn übrig blieb. Diese Frucht wird häufig eingemacht versendet.

Alle Anonen**) haben ausserordentlich schmackhafte Früchte, deren crême-ähnliches weisses Fleisch einen Beygeschmack von Zimmt besitzt, weshalb auch *A. squamosa* von den Franzosen *Pomme canelle* genannt wird, dieweil sie *A. muricata* mit dem Namen *Corossal* belegen.

---

*) Wären diese gezähnt, so könnte ich den Baum, bis auf die Früchte und Blüthen, mit nichts besser als unserm zahmen Kastanienbaum vergleichen.

**) Den benannten kann ich als mir bekannt noch *sericea et Cherimolia* beizählen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00409-1

Alle angeführten Arten (mit einziger Ausnahme von *A. senegalensis*) kommen auch in Westindien und Südamerika vor und ist gleich *A. squamosa* auf St. Yago gleichsam einheimisch, so halte ich diese Insel denn doch nicht für ursprüngliches Vaterland.

22. Anthistyria?

So benenne ich ein vermuthlich in dieses Geschlecht gehörendes Gras, wovon ich aber, ungeachtet seiner grossen Menge, bloss ein Paar schlechte Exemplare mitten aus den verdorrten Halmen herauszufinden vermochte, nach welchen ich mir nicht getraue die Art zu bestimmen. Der Standort ist das nördliche (rechte) Ufer des Salum-Flusses etwa 1½ Stunden von seiner Mündung aufwärts.

23. Antichorus depressus DC.,

eine an der Erde ausgebreitete lignescirende kleine Pflanze mit rundlichen stark eingeschnittenen langgestielten Blättern, gelben, kurzgestielten, winkelständigen kleinen Blüthen, und krummen Corchorusähnlichen Schoten. Sie kommt an allen trockenen Stellen von Porto Praya de San Yago wie auch im fernen Arabien vor, und hat, ausser diesem Umstande und dem, dass sie bis jetzt der einzige Repräsentant ihres Geschlechtes ist, durchaus nichts Bemerkenswerthes.

24. Arachis hypogaea.

Nichts ist auf den senegambischen Märkten gemeiner als diese, auch schon in Unteritalien ange-

baute übrigens längst bekannte Bohne, von den französischen Colonisten Pistache de terre oder auch schlechtweg Pistache genannt. Die Blätter der afrikanischen sind glatt, sonst ist alles gleich. Die Saamen gehen, so lange sie nicht ranzig sind, in unsern Treibkästen, aber nur bei anhaltender Wärme, ziemlich bald auf. In Sierra Leona wird, dem Vernehmen nach, aus den öhligten Saamen ein sehr feines, haltbares, wohlschmeckendes Oehl ausgepresst und häufig nach England versandt.

25. *Argemone mexicana.*

Wer sollte diese alte Pflanze nicht kennen? Dass sie aber sehr uneigentlich mexicana heisst, beweiset nicht bloss ihr Vorkommen durch ganz Südamerika, sondern auch ihre Verbreitung über Senegambien bis weit hinein nach Galam. Auf Gorea habe ich *nur sie* als wildwachsende Pflanze angetroffen. Auch auf den Inseln des grünen Vorbürges kommt sie überall vor. Ihr zahlloser Saamen ist unstreitig der Hauptvehikel dieser ausgedehnten Verbreitung.

26. *Arundo isiaca Delille.*

Nichts ist längs den Ufern des Senegals gemeiner als dieses schöne Schilf, welches von den Negern zu Hütten, Zäunen, Streu für ihr Vieh u. s. w. benützt wird. Seine Beschreibung sehe man

in Delille Flore d'Egypte. Es blüht nur während der Herbstregen.

27. *Asclepias gigantea.*

Obschon ich, wegen mangelndem Exemplar der einen, in Unterscheidung beider das von R. Brown aufgestellte Geschlecht Calotropis bildenden Arten nicht vollkommen deutlich in die Sache sehe, so glaube ich, nach einem aus Oberägypten stammenden Sieber'schen Exemplar zu schliessen, es sey die unsrige Linné's wahre *gigantea* oder Aiton's *gigantea*, welche nur in Ostindien vorkömmt, und den Mudar oder eingedickten Saft der Wurzel liefert, welcher von ostindischen Aerzten gegen Aussatz und andere hartnäckige Drüsenkrankheiten mit Nutzen angewendet werden soll,*) obschon wahrscheinlich auch die afrikanische Art ähnliche Eigenschaften besitzen dürfte.

Nichts besticht im Anfange mehr, als die stattlichen weissgrauen Blätter und prächtigen rosenrothen Blumendolden dieses Strauches, wovon ich, als grösstes Exemplar, mitten im Dorfe Gandiol am Ausflusse des Senegalstromes, einen 9 Zoll im Durchmesser haltenden Stamm bemerkte. Auch die auf die Blumen folgenden faust-grossen blaugrünen fast kugelrunden und bloss beim Stielansatze etwas

*) Die Litteratur über diesen Gegenstand sehe man nach in: Hasper's Beschr. der Tropenländer Band I. pag. 425 — 28.

eingedrückten, blasenartigen Fruchtbälge, welche unter einem dumpfen Knalle platzen, und einem schneeweissen, seidenzarten Büschel von Saamenflaum die Freiheit schenken, um, unter Begünstigung der zu jener Jahreszeit fast unaufhörlich wehenden Winde, die leichten Körner weit herum zu verbreiten, fesseln die Aufmerksamkeit. Doch allmählig wird man des steifen Aussehens dieser durch ganz Senegambien und sämmtliche Inseln des grünen Vorgebürges bis zur Ermüdung vorkommenden, fast immer auf Sandboden weisenden Pflanze so satt, dass man sie am Ende sogar verwünscht. Alle Theile führen einen milchweissen, mehr oder minder ätzenden Saft; vorzüglich sind die ihn führenden ansehnlichen Behälter im Umfange der starken Markröhre und zwischen Rinde und Splint bemerkbar.

Die Saamen von *Acl. gigant.*, wovon ich eine ansehnliche Portion mitbrachte, giengen im ersten Jahre auf und lieferten bis im Herbste 16 — 18 Zoll hohe Pflanzen, welche aber wohl erst im zweiten oder gar dritten Sommer blühen werden. Sie ist eine der schönsten Zierpflanzen für Treibhäuser, dürfte aber, vermöge ihres saftreichen Gewebes, ziemlich schwierig zu überwintern seyn.

28. *Asclepias?*

Dahin rechne ich ein Paar $4\frac{3}{4}$ Pariser Zoll lange und $\frac{3}{4}$ Zoll breite, in zwei gleiche Hälften zertheilte, walzenförmige, mit langgestielten Saamenfedern und pfriemförmigen Saamenkörnern angefüllte

holzige Fruchtbälge, offenbar einer mir zwar unbekannten aber unverkennbaren *Asclepias*, welche mein gefälliger Freund Chavanon von einer Excursion am grünen Vorgebürge mitbrachte. Die vielleicht nicht vollkommen reifen Saamen sind bis jetzt noch nicht aufgegangen.

29. Asclepias?

Aehnliche Bewandtniss hat es mit einigen weit kleinern und völlig krautartigen Bälgen einer unzweifelbaren *Asclepias*, welche ich bey'm Hinuntersteigen in's Thal von San Domingo auf St. Yago an den Bäumen hinanrankend, jedoch ohne Blätter noch Blumen fand, und daher bis auf weiteres künftigen Reisenden in jene Gegenden zu empfehlen mich beschränken muss.

30. Asparagas stipularis Forsk.

Ich fand diese Pflanze ohne Blumen noch Früchte auf den Hügeln der Insel Sol des grünen Vorgebürges in einzelnen wenigen Exemplaren. Sonst wächst sie auch in Aegypten.

31. Aspidium molle.

Sonst ein westindisches Farnkraut kömmt es in den innern Thälern der Insel St. Yago an feuchten Stellen längs Bächen u. s. w. vor, und repräsentirt diese so zahlreiche Familie zugleich mit einer unten aufzuführenden *Pteris* auf dieser an Trockenheit leidenden Inselgruppe fast ausschliessend.

32. Avicennia tomentosa.

Dafür halte ich wenigstens diese sonst auch

A. africana benannte Art, welche das gewöhnlichste Unterholz der sumpfigen senegambischen Wälder ausmacht. Vielleicht ist sie auch von *A. nitida* bloss als Abart verschieden. Sie breitet sich durch horizontal unter dem Boden fortlaufende Loden unendlich weit aus, gerade so wie ihre treue Gefährtinn, *Rhizophora Mangle*, die ihrigen senkrecht von den Zweigen heruntersendet. Meistens bildet sie nur einen Strauch; bloss um den N'Boro-Sumpf herum erhebt sie sich zum ordentlichen Baume, dessen undurchsichtige lederartige steife Blätter einen eigenthümlichen düstern Ton über die Landschaft verbreiten. Ihre Blüthen sitzen knopfweise an den Spitzen der viereckigten Zweige, sind klein, weiss, mit röthlichem Schlund und tragen 4 — 5 Staubfäden; die Frucht ist ein in der Hülse selbst keimender Kern, welcher in Zeiten der Hungersnoth von den Eingebornen eingesammelt und zu Mehl zerrieben wird. Sonst liefert der Baum ein gutes Brennholz, ja von der Insel Sôr aus beinahe das einzige von St. Louis. Dasselbe ist weissröthlich und ziemlich fest von Bau.

Die *Avicennia* findet sich in Ost- und Westafrika,*) in Amerika, Arabien und Ostindien, ist

---

*) Nach Durand (voyage au Sénégal pag. 329. edit. 4to.) wächst sie auch in der simbanischen Wüste in der Gegend von Galam, wo sie sehr geschätzt ist. Seine Beschreibung ist aber etwas confus. In Senegal heisst dieser Baum *Sanar*.

somit gewissermaassen unter die tropischen Cosmopoliten zu rechnen. Für den Sammler ist sie wegen des Abfallens der Blätter höchst lästig.

33. Balanites aegyptiaca Del.

Gab es je einen blattlosen Baum, so ist es wohl dieser und in der trockenen Jahreszeit, wo er, ausser seinen langen Dornen und 5rippigen Früchten mit süssem aber wenigen Fleische und harter 4- oder 5eckigter spitziger Nuss, nichts darbietet. So sah ich ihn in den Gärten von St. Louis, zu Gaudiol und im Dorfe Wochan am grünen Vorgebürge. Die Frucht, von den Jalofen-Negern Sumpé genannt, wird im Januar und Februar, wo sie reift, häufig nach St Louis zu Markte gebracht. Ob der Baum einheimisch sey oder eingeführt, wusste mir niemand anzugeben. Er kömmt aber auch in Oberägyten vor, wo man ihn gleichfalls für cultivirt hält.

34. Baphia nitida Loddiges?

Ob ein Handelsgärtner oder ein Gelehrter von Stand eine Pflanze zuerst bekannt mache, ist für die Richtigkeit ihrer Bezeichnung so gleichgültig nicht als man wohl glaubt. Die Gründe davon lassen sich hier nicht wohl erörtern. Ein nach Sierra Leona ausgesandter Sammler brachte ein vermuthlich mangelhaftes blühendes und noch mangelhaftere Notizen über das Gewächs selbst mit sich nach Europa, wenigstens nach der flüchtigen Abbildung im botanical cabinet, Band IV. Tab. 367. und der sie

begleitenden noch flüchtigeren Beschreibung zu urtheilen. Auf jener stets keine Analyse und in dieser die Angabe: die Früchte wären *sichelförmig*. Der Baum aber gehört in die grosse Familie der Leguminosen unter die kleine Abtheilung der Swartzieae, deren Frucht bekanntlich stets zusammengedrückt, gerade oder verkehrt eyförmig ist und durch ihre meist fleischig-mehligte Masse gleichsam den Uebergang zu den Rosaceen bilden hilft. Nichts ist ihnen schon darum fremdartiger als Sichelform. Diese aber, so häufig sie auch in andern Unterabtheilungen, besonders den Mimosa-artigen Pflanzen vorkömmt, trägt den Einfügungspunkt des Fruchtstieles stets am hintern Ende, niemals in der Mitte der Sichel (als welches schon dem Bau einer Leguminose zuwider liefe). Am Salumflusse bei Djonware nun fand ich mehrere Individuen eines etwa 15 — 18 Fuss hohen, mit glänzenden dunkelgrünen Blättern dicht und buschig bekleideten Strauches, dessen obere Zweige mit einer Menge aufwärts gerichteter schwarzer Halbmonde besetzt erschienen. Bald indessen zeigte sich's, dass diese Gestalt keineswegs natürlich, sondern ein Werk der nach den Saamen jener Früchte lüsternen Vögel sey; denn nach langem Suchen fand ich endlich auch solche Früchte, welche ihre natürliche umgekehrt eyrunde, oben etwas ein- von beiden Seiten aber zusammengedrückte Gestalt hatten und, da die sämmtlichen Merkmale der Früchte und Saamen sowohl als der Blätter auf eine Leguminose,

namentlich aus der genannten sehr beschränkten Abtheilung der Swartzieen, hinwies, unter welchen sich nur eine einzige afrikanische Art, nämlich eben jene *Baphia nitida*, sich befindet, war es wohl höchst wahrscheinlich, es sey dies gerade jenes unvollständig beschriebene Gewächs des botanical cabinet, welches sich auch in dieser Gegend vorfinde, und das berühmte rothe Cam-wood liefere. Jedenfalls aber mag das beigesetzte Fragezeichen meiner Vermuthung im Nothfalle einen glimpflichen Rückzug bahnen.

Zum Unglück ist mir die Blume eben so wenig als dem durch seinen Sammler unwillkührlich hinter's Licht geführten Herrn Loddiges, die vollständige Frucht zu Gesicht gekommen, sonst stünden unsere beiderseitigen Ansichten um ein nahmhaftes fester. Die erwähnte räthselhafte Frucht war mit einer schwärzlichten sammtartigen Haut umgeben, hatte eine zerbrechliche Schale mit einem fleischfarbenen mehligten Marke ausgefüllt, worinn 2—3 flache, quergestreifte, glänzende und mit einem deutlichen Hilus versehene Saamenkörner stecken, welche zum Keimen zu bringen, hier bis jetzt noch nicht hat gelingen wollen. Im Lande heisst der Baum Solom und es theilen sich die Eingebornen mit den Vögeln in dessen Früchte. Die Blättchen sitzen zu 2 Paaren nebst ungeradem Endblättchen an jedem Stiele, sind oben glänzengrün, unten blass, ganzrandig, ey-lanzettförmig, an ihrem kurz gestielten Hinterende beinahe herzförmig.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00418-0

35. Bassia butyracea Roxb.

Wenn ich dieses durch Mungo Park berühmt gewordenen Baumes des inneren Africas erwähne, wo er *Shea Toulon* heisst, so geschieht es nicht etwa, dass ich ihn je gesehen, noch etwas anderes von ihm, denn die mit einigen unkenntlichen und bloss vermuthlichen Blättern eingewickelte von ihm herrührende Galambutter, welche graulicht-weiss von Farbe, vom Geschmacke aber ganz abscheulich ist, so dass man in grosse Versuchung geräth, entweder den sonst so wahrheitsliebenden Park der Untreue zu beschuldigen, oder aber zu denken, er habe sich von den Negern eine aufheften lassen. Jedenfalls denkt wenigstens in St. Louis niemand an's Geniessen dieses Fettes, wohl aber hält man es für untrügliches Einreibungsmittel gegen Rheumatismus. Nüsse liess ich mir zwar zusagen, es blieb aber bey'm Versprechen.

36. Bauhinia reticulata.

Alle Pflanzen dieses Geschlechtes, welches der sinnreiche Linné bekanntlich der stets an der Basis zusammen verwachsenen Blattpaare wegen den beiden Brüdern Bauhin widmete, sind an diesem auszeichnenden Merkmale wirklich so leicht kenntlich, dass es weder der Blumen noch der Frucht bedarf, um sie als solche festzuhalten. Die vorliegende wächst am grünen Vorgebürge als Strauch, dürfte sich aber in nahrhafterem weniger sandigem Erdreich wohl höher erheben, und, was ich sie dort nicht thun

sah, Blumen und Fruchthülsen bringen. Die Blätter lösen sich leicht im Trocknen, der Bau der Theile ist aber steif und holzig. Das Holz des Stammes gebrauchen die Eingebornen zu allerhand Werkzeug als Heften u. dergl.

37. Bidens leucantha

fand ich auf der Insel St. Yago, an den Bächen des Thales Pico, sowohl als Herr Guthnick auf den azorischen Inseln. Sonst soll sie auch auf Madeira in Südamerika, am Vorgebürg der guten Hoffnung und den maskarensischen Inseln vorkommen, ist also ziemliche Cosmopolitinn.

38. Blumea guineensis DeC.

Es bedurfte eines geübteren und geduldigeren Untersuchers der so weitschichtigen aussereuropäischen Compositarum asteroidearum als ich bin, und des ganz besondern Studiums derselben, wie dasjenige meines gelehrten Freundes Shuttleworth, um, aus den mangelhaften Exemplaren, welche die sengende Hitze der Gambia-Sonne in der letzten Aprilhälfte längs den Strassen der Stadt St. Mary Bathurst von dieser Pflanze übrig gelassen, die Art zu erkennen. Wie der Name weist, kömmt sie durch ganz Guinea fort, und soll auch in Sennaar (?) wachsen.

39. Boerhaavia erecta.

Diese alte Linné'sche Pflanze, welche ausserdem auch noch in Westindien vorkömmt, liebt feuchten Grund und Schatten. Ich fand sie am

Sumpfe von N'Boro und am Salumflusse bei Djonware, wo sie eine von Sycomoren beschattete Quelle der Nachbarschaft mit ihrem blaugrünen Laube und milchweisen Blumensträussen sehr schön einfasst.

Eine andere vermuthliche *Boerhaavia* mit gezahnten Blättern und niedrig ausgebreitetem Stengel, welche ich gleichfalls bei N'Boro fand, liess sich wegen mangelnden Blüthen und Früchten nicht bestimmen.

40. Bombax pentandrum,

von De Candolle *Eriodendron anfractuosum γ. africanum* genannt, habe ich in meiner Reise nach Senegambien *) des weitern beschrieben, wesshalb ich kurzweg darauf verweisen muss, in letzterer Beziehung aber mein Bedauern wiederhole, dass mir so gut nicht geworden, aus dem Anblick der Blüthe zu entnehmen, ob der Baum Senegambiens wirklich das *Eriodendr. anfractuosum africanum* sey, oder aber eine Art von *Bombax*, wiewohl in gedachtem Prodromus keine als afrikanisch bezeichnet wird. Wäre es aber jenes, so müsste ich mich wundern, dass Congo als einziges Vaterland angeführt steht, dieweil der Baum durch ganz Senegambien südlich vom grünen Vorgebürg bis nach Guinea hinab zu den allergewöhnlichsten Waldbäumen gehört, auch auf St. Yago vorkömmt und zumal

*) pag. 174 — 76.

an den Ufern der Catamanea eine unbeschreibliche Majestät entfalten soll.

Mitgebrachte Saamen giengen bald auf und gaben bis Ende September bereits mit Stacheln besetzte 2 Fuss hohe Stämmchen vom gesundesten Aussehen.

Dieser Baum (vorausgesetzt es sey meine Benennung die wahre) kömmt in allen 3 übrigen Welttheilen in verschiedenen Abarten vor, von denen inzwischen De Candolle*) die Frage auf mögliche besondere Arten stellt.

41. Borassus flabelliformis (aethiopum Martius?)

Ob diese, auf den ersten Blick von den übrigen handförmigen Palmen zu unterscheidende Art vom ostindischen Fächerpalmbaum, welcher den dortigen Weinsaft liefert, spezifisch verschieden sey oder bloss eine Abart bilde, müssen nicht nur sorgfältige Beschreibungen und getreue Abbildungen beider, sondern hauptsächlich vorurtheilsfreie Vergleichung authentischer Exemplare der Blätter sowohl, als der Blüthen, Scheiden, Spadices und Früchte entscheiden. Die blosse Abwesenheit von Blattdornen am afrikanischen Baume reicht wohl zu Aufstellung einer eigenen Art nicht aus, denn wie häufig sehen wir nicht die Bekleidung desselben Gewächses von einem Standorte zum andern wechseln! und obwohl hier der Natur der Sache nach von keinem meh-

*) Prodromus I. pag. 479.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00422-0

reren oder minderen Verkümmern der hintern Blättchen als wie bei den Palmenarten mit gefiederten Blättern die Rede seyn kann, so lässt sich denn doch z. B. ein Zustand der Halbcultur denken, worinn entweder die Stacheln entstehen oder verschwinden.

Die afrikanische Fächerpalme findet an der Küste ihre Nordgränze bei Gaudiol am linken Ufer des Senegal. Im Innern scheint sie sich wohl weiter nördlich längs dem Flusse zu erstrecken. Sie ist, unter andere Bäume gemischt, ein prachtvoller Baum und von höchst charakteristischem Aussehen für die ganze Landschaft. Einzeln stehend dagegen hat sein walzen- oder vielmehr spindelförmiger, gerader, 60 — 70 Fuss hoher, rindefester, schwarzbrauner, glatter Stamm etwas steifes. Derselbe besteht, in seinem Durchschnitte betrachtet, auswendig in harten schwarzbraunen Fasern, welche durch ihr Dichtbeysammenstehen einen ohngefähr 3 Zoll im Durchmesser haltenden Ring festen Holzes bilden; nach dem Mittelpunkte zu aber verlieren sie sich in ein lockeres Zellgewebe ven braungelber Farbe. Der ganze Stamm-Durchmesser beträgt von $1^1/_2$ — $2^1/_2$ Fuss.

Der Hauptnutzen dieser Fächerpalme besteht in seinem Stamm, welcher zu Balken und Stützen an Häusern verwendet wird. Weniger brauchbar ist das rissige Holz zu feinen Arbeiten. Die Blätter dienen zu Verfertigung von Körben, Matten

und Hütten, wozu sie sich durch ihre Zähigkeit und Geschmeidigkeit empfehlen. Die völlig melonengenaähnlichen jedoch weniger langen Früchte endlich enthalten in ihrem faserigten Gewebe ein süsslicht bitteres, den Negern, die es in Asche braten, angenehmes, mir dagegen widerliches safrangelbes Fleisch, und in der Mitte desselben 2 — 3 stumpfdreieckige Nüsse, deren Kern ein fettes Oehl, gleich der Cocosnuss, enthält. Der Embryo sitzt in der Nähe der eintretenden Nahrungsfasern, mit dem Würzelchen nach diesen, mit dem Schnäbelchen dagegen nach dem entgegengesetzten Ende der Nuss gerichtet, und mit der Spitze frei in die Höhle des die innere Fläche der harten Schale umlagernden haselnussartigen Kernes ragend. Gärtner's Abbildung *) ist völlige Poësie und leistet den Beweis, dass er die frische keimungsfähige Nuss nie gesehen, wenigstens die afrikanische nicht. Alles dieses ist mit vielem fetten Oehl durchdrungen und da es nach unten zu mit der äussern Luft in ziemlich unmittelbarer Berührung steht, so wird es sehr leicht ranzig; daher sie, gleich der ihr in allen Theilen sehr ähnlichen Cocos, wofern sie zum Keimen bestimmt ist, bey'm Versenden in leichte etwas feuchte Erde verpackt und unterwegs vor Zutritt der Meeresfeuchtigkeit sorgfältig verwahrt werden sollte.

---

*) Carpologie Tab. VIII. figur. g, h, i.

Wohl 20 — 30 Früchte sitzen an einem Regim beysammen, und sind an ihrer Grundfläche mit einem stumpfen dreilappigen Kelche umgeben.

Die zweigeschlechterigen Blumen habe ich nicht gesehen, da sie in der Regenzeit oder kurz zuvor hervortreten.

Wein wird von dieser Palme ebenso wenig gewonnen, als Kohl, indem sie 1° zu hoch und 2° zu kostbar ist, um sie durch beide Operationen zu Grunde zu richten. Die Neger nennen die Frucht Ronn, woraus die französischen Colonisten Ronnier, Rognier und endlich gar Rondier gebildet haben, welcher Name leicht auf die falsche Meinung führen möchte, als habe die runde Gestalt der Blätter denselben veranlasst.

Die afrikanische Fächerpalme theilt die Vorliebe der übrigen senegambischen Arten dieser Familie zu feuchtem, selbst sumpfigem Standort nicht, sondern wächst eher auf trockenen felsigten Anhöhen.

42. Borreria Kohautiana.

Ob diese ziemlich gemeine senegambische Pflanze blosse Abart der alten Linné'schen *Spermacoce verticillata* sey, wie ich mit DC. vermuthe, oder eigentliche Species, wozu Reichenbach sie erhebt, mag ich nicht entscheiden. Käme es aber dahin, dass bloss das Vaterland der Identität beider entgegenstünde, so möchte ich in Erinnerung bringen, wie viele Beyspiele gemeinschaftlicher Pflanzen zwischen Westafrika und Südamerika gegenwärtiges

Verzeichniss bereits dargeboten und in der Folge noch darbieten wird, und wie wenig Unterscheidungsgründe dieser Art also hievon hergenommen werden dürfen.

Die Pflanze selbst verräth ihre Familieneigenthümlichkeit (als Rubiacea) schon durch allgemeine sinnliche Merkmale, als rothbraunen viereckigten Stengel, quirlförmig stehende Blätter und Blüthen, Schwarzwerden im Trocknen u. s. w. Von Saamen geht sie mit der grössten Leichtigkeit auf, und da sie nichts Schönes an sich hat, so könnte man beifügen: nur zu leicht. Sie dauert mehrere Jahre und bildet einen $1^1/_2$ Fuss hohen Strauch, blüht aber zum Theil schon im ersten Jahre bei der Höhe eines Fusses. Meine Saamen kommen vom Marktplatze zu St. Mary.

43. Boscia senegalensis,

auch *B. integrifolia* genannt. Von diesem in die Familie der *Capparideen* gehörigen Strauche besitze ich bloss ein schlechtes Exemplar mit Frucht vom grünen Vorgebürg; sie wächst aber ziemlich häufig in jener Gegend, und blossem Zufall muss ich es zuschreiben, nicht besser bedacht worden zu seyn. Die Blume kenne ich nicht (habe sie auch in De Candolle's Herbarium nicht gesehen), das Blatt aber ist elliptisch, weisslich, etwas mehligt bestäubt, ebenso wie auch die Zweige, die Früchte sind rund, voll kleiner Erhabenheiten, von der Grösse einer Erbse und sitzt an den Spitzen der Zweige.

44. Bromelia Ananas.

Dass ich diese anerkannt ausserafrikanische Pflanze anführe, geschieht bloss, weil ich sie sowohl in den Gärten von Khann am grünen Vorgebürge und der Stadt St. Mary Bathurst, als und ganz vorzüglich auf der Insel St. Yago angebaut sah, gerade wie bey uns die Artischocken. In Sierra Leona *soll* sie an Felsen häufig wachsen, ist aber schwerlich dort einheimisch, auch vielleicht eine andere Species. Soviel ich glaube wahrgenommen zu haben, behagt ihr sandiges Erdreich und trockene Jahreszeit nicht, daher sie im festeren lehmigen Boden St. Yago's und während der nassen Jahreszeit weit häufigere grössere und schmackhaftere Früchte bringt, da denn das Stück auf dem Markte zu 1 — 2 höchstens 3 Sols verkauft wird. Eine im Monat Junius (also ausser der wahren Jahreszeit und zwar in der ungünstigsten von allen) zu Praya mit 10 Sols bezahlte, etwa 2 Fäuste grosse Frucht war jedoch ebenfalls nicht zu verachten. Uebrigens ist sie ebenso kernlos, als die in den europäischen Treibkästen gezogene.

45. Canna indica.

Ich fand diese allbekannte Zierpflanze in den schattigen feuchten Gründen des Pico-Thales von St. Yago ohngefähr in der Mitte der Insel, jedoch nur in ein oder zwey blühenden Stengeln. Wie sie

dahin gekommen, liess sich nicht leicht erklären, darum neige ich mich zur Meynung deren, welche sie für einen tropischen Cosmopoliten halten.

46. Capparis polymorpha Lepr. et Perr.

Ob diese Artbenennung des prachtvollen Strauches hinlänglich begründet sey oder nicht, kann bloss derjenige entscheiden, welcher ihn in verschiedenen Lagen und Zuständen beobachtete. An den 2 — 3 Orten, wo ich ihn antraf (N'Boro, Limnutt und Gannack, jedoch bloss am ersten blühend), hatte er eyförmig-rundliche vorn zugespitzte, oben hellgrüne unten ein wenig filzige und völlig ganz-randige Blätter, unter starkem Winkel ausgehende Zweige und daher ein sperriges Ansehen. An jeder Verästlung sassen ein Paar krumme scharfe röthliche Dornen, wodurch der Angriff auf den Strauch merklich erschwert wurde. Die grossen weissen mit langen purpurrothen Staubfäden geschmückten Blumen sassen doldenweise an allen Zweig-Enden und gewährten einen entzückenden Anblick. Früchte sah und fand ich leider! keine, so wenig als reife Saamen, durch welche das in europäischen Gärten gewiss noch wenig verbreitete Prachtgewächs hätte fortgepflanzt werden können. Ich halte es für *wesentlich senegalensisch*, da ich es sogar weder am Salum noch Gambiaflusse wiederfand, will aber doch nicht bestimmt darüber entscheiden.

47. Cardiospermum hirsutum Willd.

Am grünen Vorgebürg sowohl als auf St. Yago

wächst diese vom alten *C. Halicacabun* durch Willdenow getrennte Pflanze, deren auch Forster*) unter diesem Nahmen, Chr. Smith dagegen**) als *Halicacabun* erwähnt, und DC. in seinem Prodromus mit ? bezeichnet. Trockene Stellen sind ihr die liebsten; anziehendes hat die Pflanze weiter nichts als die blasigen Fruchtbälge.

48. Carica Papaya.

Als einer wichtigen tropischen Culturpflanze und zugleich eines in der Physiognomie der Landschaft Haltpunkt gebenden Baumes musste ich ihrer mehrere Erwähnung thun in meiner Reise nach Senegambien***) weshalb ich hier auf jene Stelle verweise. Die Saamen giengen leicht auf und gaben in einem Sommer etwa 8 — 9 Zoll hohe gesunde Stämmchen, deren ursprüngliche Blätter, wie bei den meisten Gewächsen, geringere und stumpfere Einschnitte als die nachfolgenden besitzen.

49. Capsicum frutescens

trägt noch eine Menge anderer Nahmen, woraus sich schon schliessen lässt, wie weit verbreitet sein Vorkommen sey. Wahrscheinlich aber stammt es aus den Antillen, wiewohl ich es als unbenutztes Un-

---

*) Commentationes Göttingens. Vol. IV. Plantae atlanticae pag. 46 — 74.

**) Tuckey narrative on the expedition to Congo. Vol. II. Smith's journal.

***) pag. 266.

kraut auf der Insel Brava fand, welches auch auf den azorischen Inseln in halbwildem Zustande angetroffen werden soll. Sein Stämmchen war holzig.

50. Cassia foetida s. occidentalis.

Nichts ist am grünen Vorgebürge gemeiner als diese das ganze Jahr hindurch blühende krautartige Pflanze, aber nichts auch zugleich undankbarer für den Sammler, weil die Blättchen sehr leicht abfallen, übrigens ein gemeinschaftliches Gebrechen dieses so eleganten als zahlreichen Geschlechtes, wovon bloss Nordamerika einige aussertropische Ueberläufer besitzt, wofern, was ich nicht bestimmt weiss, die in Aegypten gebauten Senna-Arten nicht etwa aus Oberägypten stammen sollten.

C. Senna wächst auch in Senegambien häufig (jedoch habe ich sie nirgends angetroffen) und erstreckt sich bis Angola, ja nach einigen bis Mozambique.

51. Cassia obtusifolia L.

Diese Pflanze fand ich am grünen Vorgebürge, wo sie an der Erde ausgebreitete Büsche bildete. Sie wächst sonst auch noch in Westindien und Südamerika.

52. Cassia von Gonnack.

Von dieser Art sammelte ich bloss an *einer* Stelle und von *einer einzigen*, etwa 2 Fuss hohen Staude ½ Dutzend (d. h. alle vorhandenen) 6 — 8 Zoll lange, daumenbreite, flache, schwärzlicht-braune leicht behaarte Hülsen, deren der *Cassia occidentalis* der Form nach völlig ähnliche doch gleich-

falls schwärzliche und wohl doppelt so grosse Saamen frei und ohne fleischiges Mark reif und zahlreich in der Hülse sassen. Die Blätter waren dunkelgrün, glatt, einfach gefiedert, und hatten je 4 Paar ganzrandige, elliptische, vorn stumpfe, ohngefähr 3 1/2 Zoll lange und 1 1/2 Zoll breite Blättchen ohne unpaares Endblättchen. Die Blüthen fehlten, und leider sind, meines Wissens, noch keine Saamen davon aufgegangen.

53. Cassia Sennoides Jacq.

Jacquin, welcher von dieser Pflanze eine sehr getreue Abbildung*) liefert, kannte die Saamen, wie es scheint, nicht, indem sie solche im cultivirten unnatürlichen Zustande unserer Treibhausgewächse nicht ansetzt. Es sind diese fingerslange, braungrüne, im reifen Zustande ganz braune, durch eine Längescheidwand in 2 Hälften getrennte Hülsen, welche in einer Unzahl wagerechter Scheidwände viele in einem weichen süsslichten Marke verborgene, dunkelmeergrüne, glatte, glänzende, eyrunde Saamenkörner enthalten, die sehr leicht aufgehen, und im Sommer 1838 bereits 15 Zoll hohe Stämmchen lieferten. Der Linné'sche, von Vogel**) wieder aufgenommen Name *bicapsularis* scheint mir eben so wenig bezeichnend als derjenige von Jacquin; lieber möchte ich sie in Betrachtung

*) Icones pl. rar. I. Tab. 170.

**) Synopsis generis Cassiae. Berlin 1837.

der fleischigen, im Trocknen fast unvermeidlich abfallenden Blättchen *crassifolia* nennen, wenn dieser Name nicht bereits als Synonym einer andern Art dastände und wenn der Zweck dieser Bogen Vermehrung der Synonyme-Confusion wäre.

Diese holzartige Species erhebt sich nicht leicht über 3 — 4 Fuss, und gewährt mit ihren glänzenden dunkelgrünen Blättern und goldgelben zahlreichen Blumensträussen einen sehr hübschen Anblick. Cultivirt sah ich sie in Dr. Almeida's Garten zu Bonavista, sich selbst überlassen dagegen und, wie ich auch glaube, wildwachsend am Abhange der Felsen von der Insel Brava längs dem Bergpfad zum Dorfe. Sie blüht und trägt unreife und reife Kapseln zugleich. Die Rinde der Stämmchen ist braunröthlich und etwas porös, der Bast grün, das Holz weiss mit safrangelben Streifen, und wird selten mehr denn Daumensdick.

54. Cassia Fistula

fand ich, als etwa 15 Fuss hohen Strauch, im Thal San Domingo von St. Yago. Diese allbekannte Art zu beschreiben wäre überflüssig. Nur in Bezug auf ihre weniger bekannten Theile will ich hier anmerken, dass die Rinde weissgrau und ziemlich glatt, das Holz aber bräunlicht und fest ist. Die in den Cassienröhren enthaltenen Saamen lassen sich in unseren Gärten sehr leicht zum Keimen bringen und im Jahre 1817 sah ich davon im hiesigen botanischen Garten bis Fusshohe Stämmchen erzielen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00432-6

*Ch. Smith**) traf diesen Baum in einem andern wie es scheint höher gelegenen Bergthale der Insel St. Yago ebenfalls an. Ob aber dieser ursprüngliches oder eingeführtes Gewächs sey, wusste weder er noch ich.

55. Casuarina muricata.

Fände man nicht in Durand's, freilich keine wissenschaftliche Autorität begründenden Werke **) Erwähnung des Weihrauch-Wachholders (Juniperus thurifera L.) gethan als eines bei Galam am oberen Senegal wachsenden Baumes, welcher diese Substanz in Menge liefere, so würde ich glauben, es sey jenes, aus Ostindien abstammende Gewächs wohl der einzige Zapfenbaum, welcher die 9monatliche trockene Hitze Senegambiens vertrüge. In St. Louis steht er überall in Höfen und Gärten, wo er durch seinen schlanken und raschen Wuchs zum beliebten Ziergewächse wird. Die Zapfen sitzen zu 6—8 an den Zweigen dicht beysammen, sind etwa in der Grösse einer gewöhnlichen Haselnuss, rundlich, und haben kurz-haarige mit einer kleinen Spitze versehene Schuppen. Die Saamen gehen leicht auf (auch wenn die Zapfen das Ansehen haben unreif zu seyn) und die jungen dem Schaftheu vollkommen ähnlichen Pflanzen wachsen schnell auf.

---

*) l. c.

**) Voyage au Sénégal. Edit. 4. Tab. 37. und pag. 299.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00433-2

56. Celastrus senegalensis.

Einer der allgewöhnlichsten Sträucher in den Gebüschen Senegambiens, welcher durch seine graulichten glatten Blätter, und hochrothen in Büscheln am Gipfel sitzenden Früchte einen recht hübschen Anblick gewährt, dieweil die Blumen durchaus unscheinbar sind. Selten erreicht er mehr als 5- höchstens 6 Fuss Höhe, ist aber dafür ziemlich buschig. Auf den Inseln fehlt er ganz und auch in Oberägypten hat man ihn wohl noch nicht angetroffen.

57. Celastrus? vom Salum-Strom.

Dass ich einen unbestimmten Strauch unter dieses Geschlecht einreihe, geschieht lediglich wegen seiner grossen Analogie im Bau aller Theile mit demselben. Die Pflanze fand ich in den Gebüschen von Djonware, einem grossen Negerdorfe am Salumstrome, die zahlreichen Blüthen fielen ab; beynahe alle, bevor ich die Exemplare einlegen konnte. Die Rinde des Strauches ist stark zimmtbraun und höckerig, der Wuchs sperrig, die Blätter oben glänzend, unten matt und glatt. Die Blüthen entspringen aus deren Winkeln zu 5—6 beysammen, sind klein, Kelch und Blumenkrone 5theilig, haben 5 Staudfäden und einen Griffel. Die Frucht kenne ich durchaus nicht.

58. Celosia trigyna?

Eine kleine krautartige Pflanze, welche ich bloss am grünen Vorgebürge fand und worüber weiter nicht vieles zu bemerken ist.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00434-8

59. Celtis Senegalensis

Ein ungeheurer Baum vom prächtigsten Ansehen, dessen Blätter und Früchte aber dem gewöhnlichen *C. australis* so ähnlich sehen, dass ich sie nicht davon zu unterscheiden wüsste. Ein deshalb mit den Serreren-Negern von Djonware am Salumstrome entstandener Streit ist Schuld, dass ich keine guten Exemplare davon mitnehmen konnte, und also nicht im Stande bin, ein mehreres darüber zu sagen, als dass der Baum im Lande der Yolofen, wo er gleichfalls vorkommen muss, Bulh heisst, die Frucht gegessen wird, und die Rinde zerstossen unter die Hirse gemischt, sie lange Zeit frisch erhalten soll.

60. Cenchrus setigerus Vahl.

stiess mir auf den Inseln Sal und Brava auf trockenen steinigen Stellen auf, wo er durch Verästlung des Halmes sich gleichsam zum Busche gestaltet, auch eine fast holzige Consistenz annimmt. Sonst wird er auch noch als auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung wachsend angegeben.

61. Cenchrus echinatus Vahl.

Meine bereits abgeblühten Exemplare erlauben mir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob es diese Art sey, welche ich auf der Insel Sôr im Senegal gefunden. Er wird ebenfalls als in Arabien und Westindien wachsend angeführt.

62. Centaurea cancellata L. s. aegyptiaca Sieber.

Bei der grossen Zahl der Arten dieses schönen Geschlechtes kann sich derjenige, der in den Fall

kömmt, irgend eine hieher gehörige Pflanze zu bestimmen, wahrhaft Glück wünschen, authentische Exemplare vor die Augen zu bekommen. Dieses war mit der auf Sôr, bei N'Boro und am grünen Vorgebürge zum Ueberflusse häufigen vorliegenden Pflanze der Fall, welche mit den von Sieber bey den Pyramiden Aegyptens eingesammelten Exemplaren sowohl als den Beschreibungen bis auf die von DeCandolle*) angeführte *gelbe* Blumenkrone zutrifft, welche letztere an allen den Hunderten und Tausenden von Stauden, welche ich dort sah, vom schönsten Rosenroth war. Dass dieses in weiss überspielt, ist wohl nichts ungewöhnliches, wohl aber in's gelbe, und es sollte mich nicht wundern, wenn die meinige sich als eine von jener verschiedene Art herausstellte.

Im trocknen Zustande war natürlich weder bei der einen noch der andern von der zarten Farbe ohnehin keine Rede mehr.

63. Ceratopteris Gaudichaudii Brogn.

oder *Pteris cornuta Pal. d. Beauv.*, welcher sie zuerst in Guinea entdeckte, habe ich in meiner Reisebeschreibung **) bey Anlass des Fundortes umständlich genug erörtert, um hier nicht darauf zurückzukommen. Für den Sammler und Besitzer der Pflanze bemerke ich bloss noch, dass, vermöge des

---

*) Prodromus Vol. V. pag. 596.

**) l. c. pag. 127—28.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00436-0

den meisten Farren (aus den mit Pteris verwandten Geschlechtern besonders) einwohnenden Gerbstoffgehaltes diese vorliegende Art von einer hellgrünen Farbe, die sie im frischen Zustande besitzt, eine fast schwarze durchs Trocknen annimmt.

64. Chenopodium ambrosioides.

Gerade wie die unter 25. erwähnte *Argemone mexicana* für ausschliesslich mexikanisches Gewächs angesehen wurde, glaubte man lange auch das sogenannte mexikanische Mutterkraut komme bloss von dort. Es ist mir aber diese Annahme um so unwahrscheinlicher, da sie nicht allein am Meeresufer der azorischen Inseln häufig ist (wohin sie allerdings verpflanzt seyn möchte) und auf der Insel Brava; sondern sogar in den entlegensten Thalgründen von St. Yago im Val Pico längs den Flussbetten wuchert, wohin man sie wohl schon darum schwerlich verpflanzte, weil sie von Niemanden genutzt wird. Besässen die Portugiesen einige Industrie, so könnten sie die Offizinen von ganz Europa mit diesem eben so angenehmen als heilsamen und bloss durch seinen unwirksamen Culturzustand des verdienten Credites beraubten sogenannten Mexikaner-Thee versehen.

65. Chenopodium rubrum

fand ich auf Bonavista, wohin es wahrscheinlich zugleich mit andern Sämereyen von Lissabon, wo es häufig ist, hergebracht worden.

66. Chloris polydactyla Sw.,
sonst eine westindische Pflanze, welche ich an den fliessenden Wasserrinnen des Val San Martinho in den Plantagen der Donna Maria d'Andrade in Blüthe antraf.

67. Cystoseira barbata Ag.
oder Bertoloni's *Fucus abies β.*, eine dem Mittelmeer und atlantischen Ocean gemeinschaftlich zukommende Tang-Art, fand ich am Meeresufer zwischen Gandiol und dem grünen Vorgebürge.

68. Chrysobalanus Icaco.

Ein längst bekannter, an sich höchst wenig sagender Strauch, dessen Früchte in Westindien gegessen werden, dieweil ich in Senegambien hievon nichts hörte. Er wächst am Senegal nur kümmerlich, freudiger dagegen auf der Insel St. Mary hinter der Stadt und gewiss noch an vielen andern Stellen.

69. Cleome pentaphylla.

Diese in Ost- und Westindien, wie auch in Arabien vorkommende monocarpische Pflanze fand ich auf Schutthaufen von St. Mary Bathurst an der Gambia.

70. Cocculus Leaeba Delille.

Man kann diesen Strauch kein eigentliches Schmarotzergewächs nennen, indem es sich nicht vom Safte anderer Pflanzen nährt, sondern bloss an ihre Krone stützt, aus Mangel an eigener Festigkeit. Die *Acacia albida* Senegambiens sowohl als St. Yago's scheint auserkohren ihr als Trägerinn zu

dienen, wenigstens sah ich sie nur an dieser. Der mit einer rissigen dunkelbraunen Rinde bedeckte Stamm wird selten sehr stark, und besteht aus sehr weichen groben Holz-Ringen, welche jene Einrichtung der Natur auf der Stelle erklären; indem sie an der Krone, nicht aber am Stamme der Acacia hinaufsteiget, breitet sie ihre Aeste wie ein hellgrünes Dach über deren dunkles Laub und dornige winklichte Zweige aus. Die Beere sitzt einzeln an einem ziemlich langen Stiele in den Blattwinkeln, ist unansehnlich und wird, so viel mir bekannt, von niemanden benutzt.

Forster*) führt sie als *Epibaterium pendulum* gleichfalls an, und sagt, sie wachse an der *Mimosa Farnesiana*, wodurch man, da er weder von *Ac. albida DeC.*, noch *Ac. Senegal Willd.* eine Sylbe erwähnt, nebenbey zu dem Schlusse berechtigt wird, er habe letztere weder blühen sehen noch Früchte daran bemerkt, folglich mit *Acacia Farnesiana* verwechselt. Auch ist Smith's**) *Mimosa glandulosa* vermuthlich ebendieselbe. Dass Roger***) sie gar zu *A. horrida* oder *cornigera* macht, wird einem Nicht-Botaniker hoffentlich niemand verdenken.

---

*) Comment. Götting. Vol. IV. l. c.

**) l. c.

***) Fables Sénégalaises p. 200.

71. Cocos nucifera.

Es wäre überflüssig hier die Beschreibung dieses so prachtvollen als nützlichen Baumes zu wiederholen, welchen alle Bereiser der Tropenländer seit Labat zu feyern nicht aufgehört; weshalb auch ich mich in dem mehrerwähnten historischen Reiseberichte*) kurz zu seyn bestrebte. Was ich aber weder dort anführte, noch dagegen hier übergehen darf, ist Gärtner's unrichtige Abbildung der keimenden Nuss**), worin der Embryo erscheint, als hätte er ihn im benachbarten Schwarzwalde aus Holz drechseln lassen.

Die Cocospalme ist ein wahrer Cosmopolit und kömmt in allen tropischen Ländern vor, wagt sich aber im Freyen nördlich nirgends weiter als bis Madeira. In unsern Treibhäusern bleibt sie ein Krüppel ihr Lebelang und geht auch gerne aus. Um keimungsfähig zu bleiben, erheischen die Nüsse zum Transporte nach Europa die nämliche Sorgfalt, wie die von Borassus.

72. Coffaea arabica.

Nur erst seit wenigen Jahren wird dieser hochwichtige Handelsartikel auf St. Yago gebaut, und liefert schon jetzt eine sehr geschätzte, häufig nach Portugal ausgeführte Sorte. Die Kaffeegärten sind

---

*) l. c. p. 74. und verschiedene andere spätere und frühere Stellen im Vorbeigehen.

**) Carpologie Tab. V.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00440-9

alles, was man sich nur liebliches denken kann und ein Schläfchen in ihrem Schatten gefeyert, übertrifft alle andern an Süssigkeit.

Das Holz des Kaffeebaumes ist weissgelb, von ausserordentlich dichtem feinem Gewebe und eignet sich, zugleich mit seiner weissgelben glatten Rinde, zu Spatzierstöcken und Drechsler-Arbeiten vortrefflich. Auf St. Yago werden die hochrothen süsslichten Früchte eingemacht und häufig nach Lissabon versandt.

73. Convolvulus Cahiricus L. (Ipomaea palmata Forsk.)

Wenn man von Reisenden klagen hört, in Afrika fehle es an rankenden Zierpflanzen, so denke man sich nur, dieselben hätten die Festons dieser herrlichen Winde nicht erblickt, so wie ich sie im prachtvollen Hayne von Gannack, am Salum-Strome und im Thale von St. Domingo sah.*)

Von den Saamen, die ich nach Europa brachte, giengen zwar einige auf, doch die Pflanzen waren im Spätjahr, da alle übrigen im freundlichen Gedeihen fortwuchsen, so kläglich zurückgegangen, dass ich daraus fast die Vermuthung schöpfen möchte, als sey die Cultur derselben schwierig. Dass diese Pflanze auch in Aegypten zu Hause sey, zeigt schon ihr Name.

---

*) vide Reise etc. pag. 130, 203 und 257.

74. Convolvulus Pes caprae.

Nichts ist an den Ufern des Senegalflusses gemeiner. Auch am grünen Vorgebürge kommt sie unter anderer Blattgestalt vor, und auf St. Yago sind sowohl die ganze hinter Porto Praya gelegene Ebene als die Anhöhen ringsum damit geschmückt. Der grossen purpurrothen Blume ist bloss ihre kurze Dauer von ein Paar Stunden vorzuwerfen, allein die unaufhörlich sich entwickelnden Knospen ersetzen den Schaden alsogleich. In Treibkästen vermehrt sich das über den Boden kriechende und auf seinem Wege überall Wurzeln austreibende Gewächs über die Maassen, doch zum Blühen kam es in diesem ersten Jahre noch nicht. Die Blätter ändern, von der länglichten Eygestalt mit Ziegenfussähnlich gespaltenem Vorderende, bis in die Nierenform durch alle erdenkliche Stufen. An trockenen Stellen steht sie während der trockenen Jahreszeit stille, an feuchten dagegen blüht sie fort, und da sie in Südamerika so gut als in Ost- und Westindien, Senegambien, ja selbst im tropischen Neuholland wohnen soll, so darf sie, so gut als irgend Jemand aus der Pflanzenwelt, auf den Namen eines Weltbürgers der Tropen Anspruch machen.

75. Convolvulus asarifolius?

Bei der unsichern Gränze, welche noch zwischen den beiden Geschlechtern schwebt (irgend so unsicher als zwischen päbstlichem und neapolitani-

schem Gebiete), weiss ich nicht ob diese im Garten des Gouvernements von St. Louis cultivirte holzige und folglich mehrjährige Winde unter *Convolvulus* oder *Ipomaea* gehöre. Die Blume sah ich nicht, wohl aber die kugelförmigen, haselnussgrossen, mit dem perennirenden Kelche umgebenen Saamenkapseln, welche einzeln an kurzem Stiele aus dem offenen Winkel der ausgebreitet herzförmigen handgrossen in eine langzulaufende Spitze endigenden glatten hellgrünen und ganzrandigen Blätter entstehen und den gewundenen rankenden Stengel bis auf eine gewisse Höhe begleiten. Die Saamen sind von der Grösse einer Erbse, sitzen zu je 4 (??) in jeder Kapsel beysammen, sind dreieckigt, auswendig rundlich, inwendig, wo sie einander berühren, flach, von oben nach unten spitzig zulaufend und, wie wohl die meisten ihres Geschlechtes, mit einem roth-braunen glänzenden Filze überzogen. Sie gehen auch ziemlich gerne auf und lieferten, unter andern, einen Ende Septembers schon $4\frac{1}{2}$ Fuss hohen, unten bereits holzigen, mit weissgrauer Rinde bekleideten, etwa Gänsekiel dicken Stamm mit zahlreichen abwechselnd gegenüber stehenden Blättern, welche jedoch merklich länger als an der fruchtbringenden Mutterpflanze waren. Das künftige Jahr, welches ihn hoffentlich zum Blühen bringt, dürfte die fernere Auskunft über die wahre Species geben.

76. Crotalaria thebäica Del.

Eine niedliche kleine filzige graue Art, welche, obgleich in Oberägypten zuerst gefunden und beschrieben, in Sieber's Sammlung fehlt. Ich fand sie an zwei Stellen; auf der Insel Sôr im Senegal und am Sumpfe von N'Boro mitten unter verdorrten Sesbaniastauden. Da es meine Absicht hier nicht ist, die bereits vorhandenen Beschreibungen zu wiederholen, bemerke ich bloss, dass es schwer hält, die ganz kleinen glänzend-braunen nierenförmigen Saamen von Insekten unversehrt zu bekommen, und auch diese nicht sehr bald aufgehen.

77. Croton trilobatus.

Hievon fand ich am 7ten Januar auf der Insel Sôr bloss einige wenige schlechte Exemplare, welche eben gerade hinreichten, die Art zu bestimmen. Scheint Senegambien eigen.

78. Cucumis Colocynthis.

Es ist mir wirklich unbegreiflich, wie selbst neuere Schriftsteller die besonders ihrer Frucht nach so deutlich charakterisirte Pflanze immerfort nach Japan verlegen, dieweil sie auf den Inseln des grünen Vorgebürges eben so häufig ist, als die in Ostindien angegebene *Dracaena* auf einigen von ihnen und den Canarien vorkommt. Auf den Hügeln der Insel Sal zumal zieren die goldgelben reifen Früchte alle Abhänge, werden aber, meines Wissens, wie so vieles andere, nicht benutzt. Die Saamen, obschon reif, giengen im ersten Sommer

nicht auf; ob der zweite sie in Bewegung bringen werde, mag die Zeit lehren.

79. Cucurbita lagenaria

kömmt besonders gross in der Gegend von Seal südlich vom grünen Vorgebürge vor. Die Kalebassen, welche aus den halben Schalen der ausgehöhlten Früchte gemacht werden, halten bisweilen mehrere Maass Flüssigkeit und bilden, als Körbe, eine Hauptingredienz der Negerhaushaltung. Kleine Kalebassen, welchen man den Stiel lässt, werden von oben nach unten halbirt, geleert und zu eben so bequemen als leichten Löffeln gebraucht. Da sie sehr leicht spalten, so verstehen sich die Neger wirklich meisterlich darauf, die Brüche wieder wasserdicht zuzunähen. Die Frucht ist meist rund mit eingedrückter Spitze und vortretendem sich in den Stiel fortsetzenden Untertheil. Alles übrige ist bekannt genug. Auf den Inseln kommt die Pflanze auch hie und da vor, jedoch weit seltener.

80. Cucurbita Citrullus

habe ich in Senegambien nirgens erblickt, wohl aber auf den Inseln, wohin sie vermuthlich aus Portugal herübergekommen.

81. Cyperus alopecuroides Rottböll.

Lediglich der Umstand, dass die von mir am grünen Vorgebürg sowohl als in den Sumpfgräben hinter Porto Praya gefundene Art nicht 3 sondern bloss 2 Narben besitzt, bestimmt mich, von meiner frühern Meynung, als sey es Delille's *C. dives*,

wie ich die Pflanze bereits an zwei Stellen meiner Reisebeschreibung nannte, abzustehen, da auch Rottböll's Abbildung Tab. VIII. f. 2., was den Habitus anbetrifft, vollkommen Delille's Figur auf Tab. IV. der Flore d'Egypte entspricht, bloss dass die Blätter schmaler sind. Die Saamen giengen in Menge auf.

82. *Cyperus articulatus L.*,

von Humboldt und Bonpland richtiger *Cyp. nodosus* benannt, und von Forskahl's *C. niloticus* in nichts verschieden, wächst, mit *C. dives* untermischt, in den feuchten Wiesen hinter Porto Praya von St. Yago. Ausserdem wird er, nächst Aegypten und Guinea, auch noch als in Westindien, Südamerika und den Südsee-Inseln wachsend angegeben, somit in den meisten Ländern der Tropen und ihrer Nachbarschaft.

83. *Cyperus crassipes Vahl.*

fand ich an den sandigen Ufern des Senegalstromes von dessen Mündung bis St. Louis in unbegränzter Menge, darunter jedoch *ein einziges* noch brauchbares Exemplar. Alle übrigen waren verblüht, verdorrt und standen gleich fusslangen, grosskopfigen Nägeln auf den Sandhügeln umher.

Der Blumenbüschel bildet einen runden Kopf von dichten über einander geschichteten Aehrchen; der fast nackte Halm ist dreikantig, dick und kurz, die Blätter sind gerinnt, ziemlich lang und übergebogen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00446-5

84. Cyperus mucronatus β. albidus Vahl.

Eine, wie es scheint über die südliche, gemässigte nördliche und ganze heisse Zone verbreitete Pflanze. Ich kann mich inzwischen mit dem Gedanken nicht leicht vertraut machen, als sollten alle drei so sehr abweichende Spielarten zur nämlichen Pflanze gehören, indem die zwischen den Wendezirkeln vorkommenden fast stets weissblüthig und dichtährig sind, die europäisch-barbarischen dagegen schwarz und mit weniger Aehren besetzt. Von jenen besitze ich ein auf Mauritius von Sieber gesammeltes Exemplar und habe ein anderes aus Oberägypten von Schimper gesehen, welche beide mit meinen auf der Insel St. Louis am Ufer des Flusses in grosser Menge gesammelten, jedoch frisch blassgrünen und erst im Trocknen weiss werdenden Exemplaren vollkommen übereinstimmen.

85. Cyperus radiatus Vahl.

ist mein *C. dives* var. *contracta* von N'Boro, welchen ich auch auf St. Louis traf, und so ziemlich als allgemein zwischen den Wendezirkeln vorkommend angeführt sehe, in Westafrika wenigstens bis Galam. Es ist ein schönes kräftiges Gewächs, welches mit seinen glänzend grünen unten weissgrauen breiten rauhkantigen sperrigen Blättern die Sümpfe schmückt, in denen es wächst und auch in Gärten als Zierpflanze eine Stelle verdiente. Im System steht es dem *C. dives* in jeder Beziehung nahe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00447-1

86. Cyperus sphacelatus Rottb.?

Unter allen in den Speciebus plantarum als westafrikanisch angegebenen und beschriebenen Arten kömmt wohl keine mit meiner am Salumflusse bei Djonware gefundenen überein und setze ich ein Fragezeichen, so geschieht es bloss um nicht das Ansehen zu haben, als wolle ich in einem noch so unvollkommen bearbeiteten weitläufigen Geschlechte besser, als sich's geziemt, zu Hause scheinen. Nach Römer und Schultes*) wächst sie auch noch in Südamerika und Westindien.

87. Datura Metel.

Wie im mittäglichen Russland die aus Südamerika, jenem Vaterlande der Solaneen, herübergekommene *Dat. Stramonium* alle wüsten Plätze bedeckt, ebenso findet sich diese ihre wohlbekannte Geschlechtsverwandte auf allen Schutthaufen Senegambiens zahllos und unverwüstlich, wie die einmal eingenisteten Kakerlaken ein. Auch Smith führt sie**) unter den auf St. Yago gefundenen Pflanzen auf. Auch in Arabien zu Hause durchzieht sie wahrscheinlich ganz Mittelafrika und erstreckt sich nach den Canarien, scheint aber, ausnahmsweise, Südamerika zu fehlen.

88. Desmanthus nutans DC.

Nebst der sub Nro. 46. angeführten *Capparis polymorpha* wohl einer der zierlichsten Büsche Se-

*) Systema vegetabilium Vol. II. pag. 196.

**) Rélation d'un voyage au Congo Vol. II. pag. 104.

negambiens, wo er nach DeCandolle*) und Adanson gleichfalls vorkommen soll, obschon ich ihn nicht dort, sondern auf den Gebürgen von St. Yago in Menge, in einzelnen kleinen Büschen auf Brava antraf, und durch das von Togo dahin gebrachte Brennholz als auf letzterer Insel vorkommend erkannte. Das äusserst zierliche, leichte und zarte hellgrüne Laub hebt die aus den Winkeln der Zweige herunterhängenden zweifarbigen etwa Zoll langen Blumenkätzchen mit ihrem Gelb und Rosenroth nur noch mehr heraus. Die Aeste sind mit scharfen krummen Dornen bewehrt, daher der Strauch von den Portugiesen Espinho genannt wird. Die Rinde ist weisslicht gelb, inwendig aber rosenroth, hart und zum Brennen ausnehmend tauglich, auch fast das einzige, was die Insel Brava brennt und, wie gesagt, von dem nahen Togo kommen lässt.

Da zur Zeit meines Aufenthaltes (Junius) die Pflanze wohl reichlich blühte, aber nicht eine einzige Hülse trug, war ich auch nicht im Stande, diese wohl in den wenigsten europäischen Gärten vorhandene wahrhafte Zierpflanze durch Saamen zu verbreiten. Ein im botanischen Garten von Bologna befindliches schon ziemlich bejahrtes Individuum von *Desmanthus cinereus* hat, wiewohl es alle Jahre blüht, noch niemals Früchte getragen, und dieses dürfte wohl auch mit dem unsrigen nach Europa

*) Prodr. II. pag. 446.

verpflanzten der Fall werden. Schwerlich erstreckt sich dieselbe über andere Welttheile.

89. Desmodium vom Salumflusse.

An den Quellen längs diesem seichten afrikanischen Zwischenstrome wächst eine offenbar jenem grossen und schönen Geschlechte angehörige Pflanze, welches durch den Mangel an natürlichen Trennungskennzeichen den sonst so scharfsinnigen Classificator DeCandolle nöthigte, die ziemlich zufällige und daher verpönte geographische Eintheilung nach den 4 oder 5 Welttheilen aufzustellen. Die fragliche Pflanze traf ich weder in Blüthe noch Frucht, kann mir daher ein bestimmtes Urtheil über ihre Art um soviel weniger erlauben, als der eben erwähnte Schriftsteller keine Sectio africana annimmt.

Der Stengel meiner Art ist 2 — 3 Fuss hoch, die Aeste sind etwas ausgebreitet, leicht behaart, die Blätter zu je 3 beisammen, davon die 2 untern kurz, das mittlere grössere dagegen lang gestielt, 4 — 6 Zoll lang, 1½″ breit, eylanzettförmig, zugespitzt, ganzrandig, mit starken Adern durchzogen, oben glatt, unten längs den Rippen aber mit weichen Haaren besetzt. An ihrer Basis sind sie stets mit 2 kleinen spitzigen Nebenblättchen versehen, welche später braun werden und abfallen.

90. Desmodium von der Insel Sôr

fand ich in allzuschlechtem Zustand, um mehr berichten zu können, als dass es einen ästigen Stengel, weit ausstehende Zweige, elliptische zolllange Blätt-

chen und an den Zweigspitzen sitzende, wenig-saamige dafür aber mit Widerhaken ganz besetzte Hülsen hat. Ob die eingesammelten Saamen reif und daher fähig sind, über die Art nähern Aufschluss zu ertheilen, steht der Zeit anheim.

91. Detarium senegalense.

Es scheint das Schicksal gewisser ausländischer Pflanzen zu seyn, lange auf unbegreifliche Weise räthselhaft zu bleiben. Ein Beyspiel davon war die oben angeführte *Anona senegalensis;* ein anderes ist das *Detarium senegalense.* Adanson war der erste, der des Detar-Baumes erwähnt, Jussieu stellte nach ihm und seinen Exemplaren das Geschlecht *Detarium* auf. Lange Zeit konnten die nach Senegal gelangenden Naturforscher das Gewächs nicht mehr ausfindig machen, dieweil die Dadach-Früchte scheffelweise auf den dortigen Märkten verkauft werden. Adanson hatte offenbar den Landesnahmen entweder überhört oder falsch (vielleicht aus dem Gedächtnisse?) niedergeschrieben. Genug, seit Leprieur's und Perrottet's alles leistender Beschreibung und Abbildung ist der Baum so bekannt geworden als nur irgend wünschbar; bloss seine Keimungsverhältnisse scheinen es noch nicht hinlänglich, über sie also hier einige Worte: Die kleine bis jetzt auf bloss zwei Geschlechter und drei Arten sich belaufende Zunft von DeCandolle's *Detarieae* steht völlig an der Gränze der Hülsengewächse nach den Rosaceen zu, weit mehr

noch als die oben berührten *Swartzieae*, indem sie 1mo fleischige essbare Saamenhülle, 2do steinharten Kern und 3tio einsaamige Frucht mit den Eigenschaften einer wahren Leguminose vereinigt. Die Frucht selbst ist von der Grösse einer kleinen von beiden Seiten flach gedrückten Pfirsisch, von Farbe gelbroth, von einer dünnen, leichtzerbrechlichen Schale umgeben, worunter ein safrangelbes honigsüsses mit zahllosen von der Oberfläche der Nuss ausgehenden Fasern durchzogenes Mark liegt, das bei den Negern als Leckerbissen gilt, und wirklich recht angenehm schmeckt. Nicht viel kleiner, von gleicher Gestalt, mit eben jenen zahllosen Fasern besetzt und bloss am wulstig aufgeworfenen Rande frey ist die Nuss, worinn der klappernde, ansehnliche, *immer einzelne* Kern steckt, dessen Nabelstrang vermuthlich sehr bald einschrumpft. Wie die Keimung im Vaterlande geschieht, weiss ich nicht; so viel aber scheint mir ausgemacht, dass um in unsern Treibkästen auf Erfolg hoffen zu können, es des völligen Entblössens des Kernes bedarf, und auch dann noch das Gelingen stets sehr unsicher bleibt, indem von 6 hier in verschiedenen Gärten angebauten Stücken bloss eines aufging, und alle übrigen verfaulten. Die Keimung (welche ich leider nicht von ihrem Anfange an zu beobachten Gelegenheit hatte), ist von derjenigen anderer grosssaamiger Leguminosen (z. B. Hymenaea Courbaril) wenig verschieden; die Entwicklung, von den ansehn-

lichen Saamenlappen begünstigt, sehr rasch, so dass die Pflanze bis zum Ansatz derselben in kurzem eine holzartige Consistenz annimmt und zu einem Fuss sich erhebt. Blättchen sind im Anfange bloss 2 Paare vorhanden, in der Jugend sind sie ganz weichhaarig, später aber bloss auf den untern Rippen leicht behaart, hellgrün und für Gestalt und Grösse am bessten mit dem Laube der *Ceratonia Siliqua* vergleichbar.

Den Baum habe ich in der Wildniss bloss im jungen Zustande gesehen und zwar am Salumflusse bey'm Negerndorfe Djonware. Bei Albreda an der Gambia soll er häufig seyn und auch nördlich gegen Cayor hin sich finden. Am Senegal selbst wächst er nicht, wenigstens darf man dies aus dem Umstande schliessen, dass die Früchte auf dem Markte von St. Louis merklich theurer sind, als zu Gorea und St. Mary Gambia, auch als Grund angeführt wird, sie kämen von dort.

Holz und Rinde des Baumes kenne ich, aus obigen Gründen, so wenig als die Blüthe, welche nichts ausgezeichnetes haben soll, und sich daher, käme sie auch je bei uns zum Vorschein, vielmehr für wissenschaftliche als Liebhaber-Sammlungen eignen würde.

Lepr. und Perr. erwähnen einer andern Art (oder Abart) mit bitterer giftiger Frucht, welche von den Negern selbst kaum unterschieden würde, und wovon man mir gleichfalls sprach, mit dem Zu-

satze, sie blühe und reife gerade in der umgekehrten Zeit mit der essbaren. Was wahres oder falsches daran sey, weiss ich nicht; wem aber steigt, bei der oben erwähnten Analogie, nicht augenblicklich die bittere Mandel zu Sinne?

92. Detarium microcarpum Lepr. et Perr.

Eine zweyte neuentdeckte Art, wovon die mehr denn um die Hälfte kleineren Früchte, unter dem Nahmen Danch, gleichfalls nach St. Mary und Gorea zu Markt gebracht werden. Ihre Gestalt sieht jener vollkommen gleich, doch schmeckt das Mark weit weniger angenehm und die Nuss ist von dunklerer Farbe, wie auch mit stärker aufgeworfenem Rande umgeben. Gesehen habe ich den Baum selbst nicht.

Beyde Detar-Arten scheinen Senegambien eigenthümlich, denn weder Palissot de Beauvois noch Brown erwähnt ihrer als Gewächse Guinea's oder Congo's. Wie weit nach dem Innern zu sie sich erstrecken, ist wohl schwerlich noch ermittelt.

93. Digitaria aegyptiaca Del.

fand ich auf den Aeckern des Val Orgaô bey'm Dorfe Serrado der Insel St. Yago und Delille früher in Aegypten.

94. Diclyptera umbellata Vahl.

fand ich auf den Aeckern der Insel Brava.

95. Dodonaea viscosa.

Ein in unsern Gärten allgemein verbreiteter wohl nie mehr denn mannshoher Strauch, welcher

inmitten in den Sandfeldern hinter dem grünen Vorgebürge nach dem Innern zu durch seine niedlichen geflügelten Saamenkapseln und hübschen glänzenden Blätter einen angenehmen Anblick gewährt. Die runden kaum stecknadelkopf grossen braunen Saamenkörner sitzen zu je 6 in einer jeden dreifach geflügelten Frucht beysammen, und gehen leicht auf, so dass ein gleich von Anbeginn an klebriges Stämmchen in einem Sommer die Höhe von 10 Zoll erreichte.

96. Dolichos Lablab L. (Lablab vulgaris Savi).

Die weissblühende Abart wird in allen Gärten von St. Louis Senegal der essbaren Frucht wegen angebaut, ist aber darum schwerlich einheimisch.

97. Ecastaphyllum Brownei Pers.

An allen feuchten Stellen des südlichern Senegambiens (von N'Boro an) zu Hause. Am Senegal habe ich es nirgends bemerkt. Der Busch breitet sich sehr weit aus, wird aber nicht mehr, denn etwa Mannshoch, die breiten blaulicht grünen Blätter zeichnen ihn mehr aus, denn die in deren Winkeln büschelweise beysammensitzenden kleinen unscheinbaren Blüthchen und kleinen mit einer rostfarbigen glänzenden Seide überzogenen Hülsen.

98. Elaeis guineensis.

Ist es ja erlaubt, für eine Pflanzenfamilie eine besondere Vorliebe zu hegen, so verdient sie gewiss keine mehr als die der Palmen; unter ihnen aber giebt es wohl wenige schönere und edlere als die afrikanische Oehlpalme, nicht wie sie uns Jacquin

in seiner Hist. Stirp. americ. *) als schaftloses ausgewandertes Gewächs abbildet, und alle aus Südamerika herkommenden Reisenden schildern, sondern wie ihr heisses Vaterland sie erzeugt. In meiner Reisebeschreibung **) that ich ihrer bereits Erwähnung, blieb jedoch dort als für ein gemischtes Publikum hinlänglich bey dem äussern Eindrucke stehen.

Die Verschiedenheit beyder mag wohl Ursache seyn, warum oberflächliche Beobachter (und wo giebt es deren nicht?) jene Königinn senegambischer Hayne für eine von unsern gewöhnlichen Abbildungen ganz verschiedene Art erklärten und sie, ohne sich weder um nähere Kenntniss der Blumen und Früchte, (welche auch die junge Oehlpalme nie hervorbringt) noch um die ganz richtige und deutliche Beschreibung und Abbildung Gärtner's ***) im geringsten zu kümmern, kurzweg *Cocos senegalensis* nannten. Woher Gärtner's und Jacquin's meine Nüsse an Grösse übertreffende beyde Originale stammen ist zwar nicht angegeben; allein aus dem, was ich von verschiedenen Seiten erfahre, möchte ich fast schliessen, es bringe dieser Baum in Guinea, wo er in zahlloser Menge vorkommen soll, grössere Nüsse als im sandigeren Senegambien.

---

*) Tab. 172.

**) pag. 131.

***) Carpologie Tom. I. pag. 17. und Tab. 6.

Am grünen Vorgebürge sah ich die Uebergänge von der jungen stammlosen und von Blattstielen umpanzerten *Elaeis* zur ausgewachsenen zu deutlich, als dass noch der mindeste Zweifel möglich blieb.

Die Oehlpalme erreicht einen Stammdurchmesser von 2 — 3 Fuss und eine Höhe von 60 — 70. Ihr hauptsächlichstes Product ist das butterartige Oehl, welches frisch gepresst von mennigrother Farbe ist, und sich in niedrigerer Temperatur verdichtet, einen angenehmen Veilchen-Geruch verbreitet, nach einiger Zeit aber blass wird und auch einen Theil seines Geruches einbüsst. Seit undenklichen Zeiten gebrauchen es die Neger hauptsächlich zum Einschmieren der Haut und Haare, aber nur erst seit etwa 10 — 12 Jahren ist es zum nicht unbedeutenden Handelsartikel der Europäer geworden, weil es sich sowohl durch Geruch und Consistenz als Wohlfeilheit zur Seifenbereitung im Grossen empfiehlt. Das meiste soll aus der Gegend von Calabar am Nigerausflusse durch die Engländer nach Grossbritannien gelangen. Von 13 ℔. unreifen auf dem Transporte grösstentheils schimmlicht gewordenen Nüssen erhielt ich durch Auspressen 1 ℔. Oehl, von bessern aber das Verhältniss von 12 : 1. Jeder Fruchtbüschel, deren 8 — 12 an einem ausgewachsenen Baume zu sitzen pflegen, und, prosaisch gesprochen, einem stumpfen Besen nicht unähnlich sehen, enthält an 7 — 800 Nüsse.

Sie verlangen, um bei nns keimen zu können,

dass man sie aufklopfe, da dann die junge Pflanze nach einigen Wochen aufgeht, aber ziemlich langsam zu wachsen scheint.

Der aus der Oehlpalme gewonnene Wein, frisch genossen, ist ein überaus liebliches und zugleich gesundes Getränk; nach 24 Stunden aber fängt er, der Luft ausgesetzt, bereits zu gähren und zwar sauer zu werden an, und ist dann für europäische Magen nachtheilig. Dagegen soll er, in Flaschen hermetisch verschlossen, von 8 gewiss 6 oder 7 unter Pistolen ähnlichem Knall zersprengen; das glücklich erhaltene Getränk aber den bessten Champagner an Lieblichkeit übertreffen.

Erhalten lassen sich die Früchte in den reifen Büscheln schlechterdings nicht, indem sie, nebst den 3 sie an ihrer Basis umfassenden glänzendbraunen Schuppen ausfallen. Der Baum hat getrennte Geschlechter, blühen sah ich ihn aber nicht.

Die *Elaeis guineensis* ist offenbar in Westafrika einheimisch, in Westindien und Südamerika aber acclimatisirt, wiewohl heimisch gemacht — schwerlich. Auf St. Yago sollen bei Ribeira grande einige Stämme stehen. Ob sie in Ostafrika, das man nur noch so wenig kennt, gleichfalls vorkömmt, ist wohl noch nicht genau entschieden. Eine besondere Beschreibung der Frucht-Traube zu geben, überhebt mich die in Martius bekanntem Palmenwerke stehende treffliche Abbildung einer Geschlechtsverwandten, der *Elaeis melanococca*.

Beiblätter 1840. I. Nro. 5.

99. Eleusine indica.

Traf ich auf der Insel St. Yago in den Bächen von Val Pico mit aufgerichtetem etwa einen Fuss hohem Halme, auf Brava dagegen an Fusswegen flach auf der Erde ausgebreitet. In dieser letztern Form fand sie auch Herr Guthnick auf der Insel Fayal am Meeresstrande.

100. Entada africana Lepr. et Perr.

Wer sich von dieser neuentdeckten und beschriebenen Pflanze einen deutlichen Begriff zu machen wünscht, den verweise ich auf DeCandolle's Abbildung der *Entada polystachya**) mit dem einzigen Unterschied, dass die Blumenähren bei der afrikanischen einfach sind, und büschelweise aus den Zweigspitzen zugleich mit den jungen Blättern hervorbrechen. Ich fand diesen etwa 12 — 15 Fuss hohen Strauch am Ufer des Rio Salum bei Djonware mit reifen Hülsen beladen und junge Zweige hervortreibend zugleich. Die Saamen sind rothbraun, flach gedrückt und in der Mitte vertieft, eyförmig, etwa von der Grösse einer Bohne. Sie gehen, wofern sie vor den ihnen sehr nachstellenden Bohrkäfern geschützt wurden, binnen wenigen Wochen auf und liefern gesunde Bäumchen, deren vorzüglichste Empfehlung indessen die Seltenheit und Neubeit der

*) Mém. s. l. Légumin. T. LXII.

Art ausmachen dürfte. Die Rinde des Baumes ist höckerig und das Holz ähnelt dem unseres Wallnussbaumes. Bis jetzt scheint Senegambien ausschliessliches Vaterland dieser Art zu seyn.

101. Erythrina Corallodendron L.

Im Garten des Gouverneur's von St. Louis stehen mehrere starke Exemplare dieses westindischen Baumes, welcher im Februar nackt von Blättern steht, dafür aber aus jedem Zweiggipfel einen Strauss von scharlachrothen zolllangen fleischigen Blumen treibt, welche, so schön sie auch einzeln genommen aussehen, ihrer *allmähligen* Entfaltung wegen doch niemals einen verhältnissmässig glänzenden Totalanblick gewähren. Auch leiden die Blumen vom sengenden Ostwinde sehr. Die sich aus ihnen hervorbildenden Früchte sitzen büschelweise beysammen, sind 6 — 8 Zoll lang, cylindrisch und streckenweise vom darin sitzenden länglicht-runden, purpurrothen, mit beträchtlichem Hilus versehenen Saamenkorne angeschwollen. Ob dieser Baum, wie Madame Bowdich*) anführt, zu Bakkow auf der Insel St. Mary Gambia wild wachsend vorkomme oder gepflanzt sey, wage ich nicht zu entscheiden. Die Saamen gedeihen in unsern Treibkästen leicht und schnell, die Pflanzen selbst haben aber beständig ein kränkelndes Aussehen.

---

*) Excursion aux îles de Madère Porto Santo etc. pag. 335 — 40, irgendwo.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00460-1

In Lissabon, wo ich den Baum selbst sah und in Palermo, wie ich aus Tineo's Catalog von 1827 ersehe,*) steht er im Freyen.

102. Eugenia Jambos.

Hievon sah ich bloss auf St. Mary einen einzigen ziemlich hohen Baum, ganz mit Blüthen besetzt. Auch auf den atlantischen Inseln wird derselbe der wohlschmeckenden Früchte wegen gebaut, stammt aber bekanntlich aus den Sunda-Inseln.

103. Euphorbia genistoides?

Bey der höchst mangelhaften Bearbeitung dieses zahlreichen und wandelbaren Geschlechtes, wovon meine im Jahrgang 1838 der Flora Nro. 5 — 8. eingerückte Arbeit nur bloss den allerkleinsten Theil umfasst, dieweil sie wohl selbst noch manchen Einspruches gewärtig seyn muss, darf man sich wahrlich nicht herausnehmen, mit zum Theil unvollständigen Exemplaren, wie sie diese saftigen Gewächse auf längern Reisen zu liefern pflegen, über Bestimmung der Arten keck auftreten zu wollen, und die Fragezeichen nicht am unrechten Orte sparen. Ich nenne daher so eine bey'm Hinansteigen nach dem Dorfe Brava gefundene saftreiche Wolfsmilch, bloss weil ich keine passendere Diagnose kenne, und fordere daher alle künftigen Besucher jener Insel auf, genauere Nachforschung zu halten, besonders aber, reife Saamen davon mitzunehmen.

*) Catalogus plant. h. b. Panormit. pag. 108.

104. Euphorbia linarifolia Willd.?

Nicht gar viel sicherer bin ich über diese Benennnng einer ohne Vaterland in Sprengel angeführten strauchartigen Wolfsmilch, welche in Menge auf den Inseln am Ausflusse des Senegals, Sôr, Babagné bis Gandiol wächst, ausserordentlich saftreich und daher ausnehmend schwer zu trocknen ist, auch von den Eingebornen zu Zaunungen gegen das Vieh, welches sie scheuen soll, benutzt wird. An der Spitze eines jeden der sperrig auseinander stehenden Zweige sass, als ich sie bei meiner ersten afrikanischen Excursion am 7ten Januar auf Sôr in der Nähe des ersten Baobab fand, eine unreife Fruchtkapsel. Das Gewächs kann man nicht sowohl schön als sonderbar nennen.

105. Euphorbia granulata Forsk.? (an serpens Kunth?)

Ein kleines an der Erde ausgebreitetes Pflänzchen, welches ich auf dem trockenen Gesteine der Insel St. Yago fand. Im erstern Falle ist sie ihr mit Arabien gemein, im zweiten mit Westindien. Ist wohl Forster's *E. polygonifolia.**)

106. Euphorbia tomentosa Lam.

Ausserordentlich häufig traf ich diese Art auf der Insel Sôr zu obengenannter Jahreszeit an. Sie wächst auch in Oberägypten.

---

*) Commentationes Göttingens. Vol. IX. p. 46 — 74.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00462-3

107. Fagonia cretica.

Von dieser eigentlich mediterraneischen Pflanze habe ich auf der Insel Sal zwei auffallend verschiedene Formen angetroffen: die eine mit breiten saftigen Blättern und mastigen Stengeln, welche auf salzigem Erdreich in der Nähe der Salinen wächst, die andere in allen Theilen schmächtigere aber mit ganz schmalen spitzigen Blättern auf den Anhöhen. Diese letztere hatte noch kleine purpurrothe Blüthchen, die erstere war schon verblüht. Beyde in zwei besondere Arten zu trennen, und die eine *F. latifolia*, die andere *F. tenuifolia* zu nennen, wie Steudel und Hochstetter gethan, würde ich dagegen Anstand nehmen, indem weder jene ein hinreichendes rundes Mittelblatt besitzt, noch auch diese von der Diagnose von *Fagonia cretica* im allermindesten wesentlichen abweicht. Das Exemplar des Reisevereines, welches ich von *F. latifolia* vor Augen liegen habe, ist überdiess ganz filzig, Blätter sowohl als Stengel, Kelche und Fruchtkapseln; bei dem meinigen sind alle diese Organe vielmehr klebrig und glatt. Wo man aber mit besserem Fuge zwei Abarten aufstellen kann, soll man, glaube ich, lieber dieses als Aufstellung neuer Arten wählen.

108. Fagonia prostrata?

Was man nie thun sollte, das geschah, in schwacher Stunde, leider mir — ich liess mir von Autorität imponiren, und benannte, wegen grosser

Uebereinstimmung obiger ebenfalls von der Insel Sal mitgebrachten Pflanze mit dem Zygophyllum simplex der Unio itineraria, und Sieber's gleichfalls in Oberägypten gesammelten Exemplaren, jene in mehreren Exemplaren meiner Centurien so. Doch bald gewahrte ich den Irrthum, indem weder die eine noch die andere Pflanze wegen ihrer keineswegs walzenförmigen länglichten, sondern vielmehr herzförmig gestalteten mit fortdauerndem Griffel versehenen Fruchtkapsel unmöglich ein Zygophyllum seyn könne, sondern unter die Fagonien gerechnet werden müsse.*) Da aber unter diesen keine einzige Beschreibung auf unsere Pflanze passt, so möchte wohl der Fall eingetreten seyn, nolens volens eine neue Art aufzustellen, als wovon ich, wie billig, die Ehre der Priorität den Herren Herausgebern gedachter Schimperischen Sammlung überlasse.**)

Die Pflanze fand ich rasenförmig an der Erde ausgebreitet rings um die Salzteiche der Insel Sal des grünen Vorgebürges. Frisch sah sie hellgrün aus, die Blätter waren cylindrisch, die Blümchen gelb, kurz alle spezifischen Merkmale passten, nur die generi-

---

*) Der nämliche Missgriff scheint auch in Sieber's Sammlungen begangen worden zu seyn.

**) Oder wäre es dieselbe Art, welche Smith ohne weitere Beschreibung *Zygophyllum stellulatum* nannte? l. c. p. 105.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00464-5

schen nicht. Und wäre denn vielleicht gar am Ende Linné's *Zygophyllum simplex* selbst eine Fagonie?

109. Ficus Sycomorus.

Einer der herrlichsten Schattenbäume Afrika's. Von Palästina erstreckt er sich hinein bis in die Gebirge Abyssiniens, durch das ganze weite Afrika bis nach Senegambien und erlischt erst in den Gebürgsthälern St. Yago's. Sein Bau scheint eigentlich geschaffen, Schatten zu verbreiten, so breit und dicht ist seine Krone im Verhältniss zu ihrer Höhe. Auch behält er das ganze Jahr hindurch das Laub, welches von verschiedener bald dunkleren, bald und meist hellgrüner Farbe ist. Der Baum liebt, wie alle Feigenbäume, feuchten Grund, wächst daher selten auf Anhöhen, gewöhnlich aber an Quellen, auch an Sümpfen. Der Stamm hat eine weisslichte Rinde, welche an den Zweigen in's Gelbe überspielt. Das Holz ist weich, aber seiner Dauerhaftigkeit wegen noch von den Särgen der alten Aegyptier her berühmt. Die Früchte, welche kranzweise um die vorjährigen Zweige herumsitzen, sind kurzgestielt, rundlich mit etwas eingedrückter Spitze, etwa von der Grösse einer Wallnuss, auswendig mennigroth, inwendig gelb und schmecken mehligtrocken.

110 et 111. Zwey andere Ficus-Arten, wovon ich die eine im romantischen Thale von Gannack, die andere aber am grünen Vorgebürg fand. Da sie aber weder Früchte noch Fruchtboden trugen, so will ich mich auch nicht mit Bestimmung ihrer Arten

weiter abgeben. Die erstere dürfte wohl von Vahl's *Ficus ovata* nicht weit abstehen, ihre breiten, glänzenden, von purpurnen Rippen durchzogenen Blätter boten ein ächtes Bild tropischer Fülle dar.

112. Eine vierte aus derselben Ursache nicht näher bezeichnete Art steht als gewaltiger Schattenbaum und cultivirt in den Strassen von St. Louis Senegal. Die Blätter sind an der Basis etwas herz-, sonst eyförmig-zugespitzt, und die Adern unten behaart. Aus der bräunlichen Rinde schwitzt ein elastisches Harz aus, der Baum wird durch Steckreiser bei Eintritt der Regenzeit fortgepflanzt.

113. Endlich erwähne ich noch unseres gemeinen europäischen Feigenbaumes *Ficus Carica*, den ich, unstreitig aus Portugal eingeführt, in den Gärten der kühlern Insel Brava antraf.

114. Filago gallica?

fand ich auf Brava in einem einzigen Exemplar, das ich aber bald wieder verlor.

115. Fimbristylis compressa Vahl.

Eine rein guineisch-senegambische Pflanze, welche ich an einer einzigen Stelle am nördlichen Ufer des Salumflusses antraf.

116. Francoeuria diffusa Shuttleworth,

eine vermuthlich neue Pflanze, charakterisirt obiger, in der schwierigen Compositen-Familie weit besser, denn ich bewanderte, eben so fleissige als scharfsinnige und vorurtheilsfreye Naturforscher folgendermaassen:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00466-7

Pappus biserialis, basi in annulum connatus, serie exteriori paleacea brevi, interiori longe setosa, superne barbellato-plumosa.

Species *diffusa*. Suffruticosa prostrata assurgens diffusa dense tomentoso-cana, ramis subcorymbosis monocephalis, foliis margine undulatis crenato-serratis, obtusis semiamplexicaulibus subauriculatis, inferioribus spathulato-ovatis superioribus lineari-oblongis; pappo exteriori paleaceo conspicuo, interiori apice conspicue barbato-plumoso.

Habitat: in siccis insulae Salis prom. viridis ubi abundantem legit Dr. Brunner.

Differt a Fr. crispa Cass. notis jam indicatis et capitulis duplo triplove majoribus. Flores ligulatos nondum vidi.

Affinis habitu etiam Pulicariarum Sect. III. Tubilium DC. sed pappo diversa.

Sollte wohl Smith (l. c. p. 106.) diese Pflanze für das canarische *Buphthalmum sericeum* angesehen haben?

117. Frankenia ericaefolia Sm. s. corymbosa Desf.

Diese auf den canarischen Inseln und der Küste Nordafrika's zunächst vorkommende Pflanze fand ich, ohne Blüthen noch Früchte, auf trockenen Stellen der Insel Sal und konnte sie daher bloss durch Vergleichung mit dem DeCandolle'schen Herbarium bestimmen.

118. Glycine? an Dolichos.

So bezeichne ich ein Gewächs aus der Familie

der Hülsengewächse und der Zunft der Phaseolen, welches ich an zwei Stellen der von mir besuchten Länder antraf, nämlich am Rande des N'Boro-Sumpfes auf dem Festlande und im St. Domingo-Thale der Insel St. Yago, dort an der Erde ausgebreitet, hier dagegen an den Gebüschen längs der Strasse hinaufkletternd. Blumen sah ich weder dort noch hier, wohl aber zahlreiche Hülsen und bey N'Boro auch beblätterte Zweige, deren Blätter aus je 3 oval-runden stumpfen ungezähnten Blättchen bestehen, und wovon das mittelste am breitesten ist. Die Hülse ist ungefähr 4 Zoll lang, einen breit, ziemlich dick, jedoch flach, und mit einer dreifachen Rinne längs ihrer Rückfläche bezeichnet, mit feinen Haaren überzogen und rothbraun? Sie ist von holziger Consistenz, bey'm Aufspringen sehr elastisch und enthält 3 — 5 pflaumenkerngrosse länglichte, mit langem schmalen schwarzen Hilus versehene, hellbraune und dunkel-marmorirte*) Saamen, welche unter schicklicher Behandlung leicht aufgehen und wohl schon im zweiten Jahre die Neugierde befriedigen dürften, weshalb es gerathener scheint, vor der Hand noch nicht darüber zu urtheilen.

---

*) An diesem Merkmale sollte man einen Augenblick in Versuchung gerathen, sie für Smith's auf St. Yago angegebene punctata zu halten, belehrte nicht die Beschreibung der wahren *Glycine punctata* oder *Poiretia p.* sogleich über den Irrthum.

119. Gomphrena ficoidea L.

Eine niedliche kriechende Pflanze, welche auf der Insel Sôr sowohl als auf St. Louis und hier namentlich unter den Kokospalmen der Pointe du nord ganze Rasen bildet. Auch auf der Insel St. Mary Bathurst, an der Gambia habe ich sie angetroffen. Sie scheint das ganze Jahr hindurch zu blühen, und bloss etwa zur Zeit der höchsten Wasser vorübergehend stille zu stehen; sich auch vorzugsweise in Sandboden zu gefallen. Auf den Inseln des grünen Vorgebürges traf ich sie nicht.

120. Gossypium punctatum Lepr. et Perr.,

bey den von ihnen gesammelten Pflanzen des Baron Delessert in Paris, wenn ich nicht irre, auch unter dem Namen senegalense vorkommend, was übrigens so ziemlich auf's Gleiche herauskommt, auf das stillschweigende Geständniss nämlich, dass, in Folge der vielfachen Kultur und Kreuzung unter den mannigfaltigsten Verhältnissen, die Baumwollen-Arten sich gegenwärtig auf eben derselben Stufe von Verwirrung befinden, als Rosen, Pelargonien u. s. w. Ueber diese Art, wofern sie eine haltbare ist, beliebe man den betreffenden Artikel der Flora senegaiensis nachzusehen, und sich hier mit der Mittheilung zu begnügen, dass ich, wie ich glaube angeben zu dürfen, sie auf St. Louis, Senegal, Sal, Bonavista und St. Yago, in theils cultivirtem, theils halbverwildertem, theils ganz wildem Zustande (letzteres auf den Hügeln von Sal) angetroffen, wo die

Blätter zwar von verschiedener Tiefe der Lappeneinschnitte, jedoch durchgehends mit durchsichtigen Drüsenpunkten besprengt erscheinen, und der holzige Stamm des Gewächses auf mehrjährige Dauer schliessen liess, weshalb Forster sie *G. arboreum* nennt. Die mitgebrachten Saamen sind bis jetzt (November 1839) noch nicht aufgegangen. Ob sie unter dem Clima von Neapel gedeihen und ausdauern werden, dürfte Herr Prof. Tenore daselbst, welchem ich eine erkleckliche Portion zum Versuche übersandt, am bessten berichten.

121. Guilandina Bonduc β. minor DC.,

oder Linné's *G. Bonduccella* mit aschgrauen Saamen, habe ich, vom Thale Psannack an abwärts, soweit als ich auf dem Festlande gekommen, an feuchten Stellen angetroffen, welche sich mit den glänzenden hellgrünen mehrfach gefiederten und scharf bewehrten Blättern in den geschmackvollsten Formen wahrhaft ausschmücken. Blühend traf ich den sich kaum bis zur Mannshöhe erhebenden Strauch nirgends, und mit reifen Kapseln besetzt (jedoch dabei grösstentheils entblättert) bloss ein einziges Individuum am nördlichen Ufer des Salumflusses. Die reifen Hülsen sind länglicht eyförmig, von 2 scharfen Rändern begränzt, jedoch zu beiden Seiten stark gewölbt, braunroth von Farbe, holziger Consistenz, mit zahlreichen Stacheln besetzt, enthalten 2 — 3 Saamenkörner von umgekehrt eyförmiger Gestalt, hellgrauer Farbe, am spitzigern Ende mittelst des

Nabelstranges befestigt und von solcher Härte und Schwere, dass sie füglich statt Kugeln in Flinten geladen werden könnten, auch sehr ungern aufkeimen und, wenn nicht angefeilt, Jahrelang unverändert im Treibkasten stehen können.

122. Helichrysum? an Phagnalon?

Diese mit noch unentwickelter Blüthe an sandigen Stellen der Insel Sal in grosser Menge gefundene zweifelhafte Pflanze scheint mir in eines dieser zwei Geschlechter zu gehören.

Bei der unübersteiglichen Schwierigkeit aber, die so kleinen Blüthen in diesem unentwickelten Zustande zu untersuchen, begnüge ich mich hier, die Organe der Vegetation desto genauer zu beschreiben, um künftigen Besuchern jener Insel ihre Forschung zu erleichtern:

Die Stengel sind bey der jungen an der Erde ausgebreiteten Pflanze von etwa zollweit auseinanderstehenden Knoten unterbrochen, aus welchen quirlförmige Büschel von linien-lanzettförmigen Blättern, 7—8 an der Zahl, entspringen, nebst einem in die Höhe steigenden und mit ähnlichen Quirlen besetzten Zweig. Alles ist mit einem weissen Filz überzogen.

Bei der blühenden Pflanze ist alles gedrängter beisammen, der Stengel hat den Filz abgestreift und eine rothbraune Rinde nebst holzigem Bau angenommen. Im Gipfel der Zweige sitzt eine dichte Dolde ganz kleiner Blümchen mit röthlichem glänzendem Kelche. In diesem Zustande der Entwick-

lung sind die Knoten der Stengel ungemein zerbrechlich, so dass der Pflanze der Name fragilis sehr gut angepasst werden könnte.

Das Fernere muss ich, wie gesagt, einem glücklicheren Nachfolger überlassen. Sie ist nicht zu verfehlen, indem sie gar zu häufig vorkömmt, und dürfte am bessten im Monat Junius aufgesucht werden.

123. Heliotropium Sienites Spreng.

fand ich an der Erde ausgebreitet an trockenen Stellen beym Sumpfe von N'Boro; wie sein Name beweist kömmt es auch in Oberägypten vor.

124. Heliotropium undulatum Vahl.

fand ich an der nämlichen Stelle, überdiess aber auch noch und zwar in grossem Ueberfluss auf der Insel Sôr von Senegal, am grünen Vorgebürg, am Salumflusse bei Djonware und an feuchten Stellen der Insel Sal.*) Sie ist für Senegambien das, was *H. europaeum* für sandige Gegenden des südlichen Europa's ist. Frisch ist die Blüthe weiss, doch geruchlos, schwärzt sich aber durch's Trocknen sogleich. Das ganze Gewächs ist mit Borsten dicht besetzt.

125. Hibiscus populneus L.

oder *Thespesia populnea DeC.* Ein ansehnlicher Baum von schönem Ansehen, welcher fast das ganze

*) Da Smith (l. c. p. 105.) ein *Heliotropium plebejum* als auf St. Yago gefunden anführt, und dabey Herb. Banks. beifügt, so lohnte es der kleinen Mühe, das wahre *undulatum* mit jenem Exemplar zu vergleichen.

Jahr hindurch grünt blüht und Früchte trägt. Dieser Baum stammt aus Ostindien und wird auf St. Louis in fast allen Gärten und Hofräumen der Zierde wegen angebaut. Einem blossen Irrthum ist es wohl zuzuschreiben, dass ich ihn dort als giftig bezeichnen hörte. Die Abbildung der Saamenkapsel in Gärtner ist vollkommen richtig, was ich hier in der Vermuthung heraushebe, es werde dieselbe in unsern europäischen Gärten so leicht nicht zu sehen seyn. Die hellbraunen dreyeckig-eyförmigen Saamen, deren jede Kapsel bey 20 enthält, gehen im Treibkasten bald auf.

126. Hibiscus Sabdarifa.

Diese allbekannte einjährige Pflanze habe ich in Afrika nicht gesehen, sondern bloss die zu Markte gebrachten fleischigen purpurrothen Kapseln unter dem Namen *Oseille de Guinée*, welche sauer wie Oxalis schmecken, und von den Colonisten zur Bereitung einer unter diesem Namen häufig nach Frankreich versandten, kühlenden, wohlschmeckenden Conserve gebraucht werden. Wie es scheint ist die Pflanze in Senegambien zu gewissen Jahreszeiten sehr gemein.

127. Holcus spicatus L. oder *Pennisetum typhoideum* von Delille.

Ob diese allgemein durch Senegambien vorherrschende Getreidepflanze auch einheimisch oder aus dem innern Afrika eingeführt sey, scheint nicht ent-

schieden. Gleichwohl trifft man in der Nähe aller Negerdörfer bedeutende Aecker davon an.

Die Erndte soll zwei- auch dreimal im Jahre geschehen. Aus ihr bereitet der Neger sein Cuscus, welches seine Hauptnahrung ausmacht, dem, der daran ein wenig gewöhnt ist, nicht übel schmeckt, und dessen Fehlschlagen entweder wegen zu grosser Dürre oder zu übermässiger Nässe, jenen sorglosen Halbwilden, welche nie auf schlimme Zeiten vorzusorgen wissen, unmittelbar die bitterste Hungersnoth herbeyführt.

Die Aehre erreicht eine Länge von $1^1/_2$ Füssen auf eine Dicke von einem Zoll, die dicht aneinander gereihten glänzenden hellgrünen runden Körner von der Grösse eines Stecknadelkopfes geben ihr ein sehr elegantes Ansehen. Die Pflanze selbst wird über Mannslänge, da sie aber abgedorrt war, kann ich weder über Blume noch Blatt entscheiden.

Auch *Holcus saccharatus* sah ich in St. Louis cultivirt, doch bei weitem weniger häufig. Zum Unterschied von jener petit Mil genannten Hirse, nennen es die Colonisten gros Mil.

128. Jatropha Curcas.

Unter den unschönen Pflanzenarten der Tropenländer nehmen wohl die Jatrophae eine Hauptstelle ein, indem weder Blüthe, noch Frucht, noch Blatt, noch überhaupt Habitus etwas Ausgezeichnetes besitzt. Zudem wohnt ihnen als Euphorbien-Verwandten, ein heftig drastisches Wesen inne und unvorsichtig

bleibt es daher jedenfalls, dass dieser Strauch zu St. Mary Bathurst so allgemein in Gärten angepflanzt wird. Das scharfe Oehl der Saamen ist der Hauptsitz dieses Giftes, welches leicht missbraucht, und darum sicherer durch das verwandte sanft wirkende Ricinussöhl ersetzt wird. Die Curcas blüht und grünt bloss an der Spitze der Zweige, hat daher nackte Zweige, welche von einem weissen ätzenden Safte strotzen und ein schwammigtes Ansehen haben. Die Curcasgebüsche, welche in den innern Thälern von St. Yago zusammenhängende Wäldchen bilden, und deren auch Smith mit Bestimmtheit erwähnt, Forster aber mit einem Fragezeichen, gewähren darum wenig Schatten und keinen hübschen Anblick. In Menge hängen da die schwarzen, dreifächerigen, dreieckigen und dreipaarigen, etwa 3/4 Zoll langen, schwarzgrauen Kapseln an langen Stielen herunter. Der Saame geht sehr schnell auf*) und liefert im Laufe eines europäischen Sommers Pflänzchen von einem Fuss mit jedoch unverhältnissmässig dickem Stamme; auch soll er viele Jahre hindurch seine Keimfähigkeit behalten. Ob dieser Baum auf den Inseln Brava und St. Yago, wo er theils wild wächst, theils als Zaunung durch Steckreiser vermehrt wird, ursprünglich einheimisch oder vielleicht

*) Kaum 14 Tage nach dem Anbauen.

aus Südamerika eingeführt sey, wusste mir niemand zu berichten.

129. Jatropha glauca?

Ein niedriger Strauch, welchen ich in einem einzigen blühenden Exemplar bey'm Dorfe Wochan am Fusse der Zitzenhügel des grünen Vorgebürges fand. Auch Südamerika soll ihn besitzen.

130. Jatropha Manihot

wird in Senegambien und auf den Inseln häufig angebaut, da man aber die Pflanze nie zum Blühen kommen lässt, so war es mir unmöglich, mich zum Einlegen der bedeutungslosen Blätter zu entschliessen. Die Pflanze lässt man bis etwa 5 Fuss Höhe anwachsen, gräbt sie dann aus und lässt die armdicke und 1 — 2 Fuss lange fleischige Wurzel in Wasser kochen, wodurch sie ihre inwohnende Schärfe vollkommen verliert, und so gesund wird, dass man auf den Inseln davon einen täglichen Gebrauch macht, indem man sie, nebst Mayskuchen, statt des hier fast unbekannten Brodes geniesst. Zerstampft liefert sie das bekannte stärkende Manihot, dessen Brey während meiner Ueberfahrt von Brava nach Lissabon mein Lieblingsgericht war. Das Vaterland ist Südamerika und ihre Fortpflanzung geschieht ebenfalls durch Steckreiser.

131. Indigofera tinctoria,

meines Wissens die einzige ausdauernde Indigopflanze von Senegambien, dieweil der bloss während der Regenzeit vegetirenden viele daselbst zu

Hause sind, deren ich aber verlustig gehen musste. Jene hier beschreiben zu wollen, wäre unnützes Bemühen, wesshalb ich mich begnüge anzumerken, dass sie das vorzüglichste Material aller Blaufärberei der Neger ausmacht, und daher in Senegambien sowohl als auf den Inseln des grünen Vorgebürgs, in der Nähe der Dörfer in halbcultivirtem Zustand häufig vorkomme, an welchem letzten Orte sie auch Forster angibt.

132. Ipomaea coptica

habe ich am grünen Vorgebürg gefunden, wie sie auch in Oberägypten wächst.

133. Jussieua linearis Willd.

fand ich an sumpfigen Stellen am Salumflusse bey'm Dorfe Djonware.

134. Kyllingia triceps.

Eine alte Linné'sche Pflanze, welche Ost- und West-Indien mit Afrika gemein zu haben scheint, ganz besonders aber ihre feuchten Stellen. Gefunden habe ich sie, in Menge und üppigem Zustande, an den Bächen des Pico-Thales von St. Yago.

135. Leucas an pallida? an nepetifolia?

Von dieser zwar ansehnlichen, doch einjährigen und bloss auf die Regenzeit beschränkten Lippenblume habe ich am Rande der Palmengebüsche von Khann des grünen Vorgebürges und auf der Insel St. Mary in der Gambia bloss die etwa mannshohen, dürren, vierkantigen, mit weit auseinander stehenden grossen Kelchwirteln versehenen Stengel ge-

sehen, so dass es mir unmöglich war, die Art zu bestimmen. Auch waren alle Saamen rein ausgefallen.

136. Linaria alsinefolia Sprengel.

Sprengel gibt diese Pflanze, nach Viviani*) (welcher sie Antirrhinum nennt) als auf den Felseninselchen zwischen Sardinien und Corsica wachsend an, doch habe ich davon im DeCandolle'schen Herbarium durch Acerbi in Oberägypten gesammelte Exemplare gesehen und sehr sollte es mich wundern, wenn sie nicht auch auf den Canarien vorkäme. Ich fand sie auf trocknen felsigten Stellen der Inseln Sal und St. Yago.

137. Loranthus sessilifolius Pal. d. B.?

Sieht sich ein solch scharfsinniger Systematiker als DeCandolle genöthigt, das Vaterland als Eintheilungsgrund artenreicher Geschlechter zu Hülfe zu nehmen, wie es bey den Desmodien, Combreten und Loranthen der Fall ist, so gilt diess wohl als Beweis, es sey mit unserer Kenntniss ihres Baues eben noch nicht weit her. In dieser Meynung bestätigt mich im gegenwärtigen Falle auch noch der Umstand, dass sämmtliche Loranthi als Parasiten gelten, ich aber vorliegenden etwa 15 — 18 Fuss hohen Strauch mit solchen geradeaufstehenden buschigen Ruthen dicht besetzt fand, dass mir auch nicht der Gedanke daran kam, eine ihm zur Stütze und Platzgeberin dienende Pflanze darunter zu suchen,

---

*) Florae corsicae prodromus, Genuae 1825, pag. 10.

So müsste denn ein unbemerkter, vielleicht unter der Erde verborgener Baumklotz im Spiele seyn, was ich aber, da der Strauch meist frey und von allen Seiten zugänglich stand, noch immer bezweifle.

Mit *Desmanthus nutans* und *Capparis polymorpha**) bildet dieser Strauch wohl das Kleeblatt zierlicher senegambischer Büsche. Die kurzgestielten herzlanzettförmigen ganzrandigen blaulich grünen glänzenden lederartigen Blätter stehen zu je zwei einander gegenüber, lassen aber die dichten Blumenquirlen zu 5 — 6 übereinander emportreiben, welche durch ihre grün, roth und weiss gefärbten Kronen einen ganz eigenthümlichen prächtigen Anblick gewähren.

Leider aber ist die Freude von kurzer Dauer, denn, wie man es auch anfängt, gelingt das Abtrocknen nur höchst unvollkommen, indem sowohl Blätter als Blumen binnen Kurzem abfallen, und ihre ursprüngliche Farbe gegen ein hässliches Braun vertauschen. Saamen konnte ich keine wahrnehmen; sie würden aber, vorausgesetzt, der Strauch sey parasitisch, ohne den Besitz der nahrunggebenden Pflanze wenig fruchten.

Dieser schöne Strauch wächst am Salumflusse sowohl nahe bei seiner Mündung als auch weiter hinan bey'm Dorfe Djonware. Unter den in D e C. Prodromus**) angeführten 6 senegalisch-guineischen

---

*) v. oben.

**) Vol. IV. pag. 303.

Arten bin ich zwar für die Wahl nicht ganz einig, neige aber, zumal nach Einsicht der in seiner eigenen Sammlung vorhandenen Exemplare, am meisten für *sessilifolius* und schliesse mich an den grossen Naturforscher, um *namentlich diese Art* künftigen Reisenden zur Beobachtung in jeder Beziehung zu empfehlen. Bis jetzt scheint sie Westafrika ausschliessend eigen.

138. Lotus anthylloides DeC.?

Obschon DeCandolle diese nach Ventenat als eigene vom Vorgebürg der guten Hoffnung herstammende Art aufstellt, scheint mir ihre Selbstständigkeit und Verschiedenheit von *Lotus Jacobaea* noch sehr problematisch: 1mo weil DeC. weder Hülsen noch Saamen von ihr gesehen, 2do er den zwischen beyden Pflanzen stehenden *Lotus atropurpureus* für Bastard derselben zu halten scheint, und 3tio ich jene erste sowohl mit jener Diagnose von *anthylloides* als, bis auf die Farbe, mit der braunblühenden *Jacobaea* vollkommen übereinstimmende Art in der Nachbarschaft der Jacobs- (oder St. Yago-) Insel, nämlich auf Sal in zahlloser Menge antraf,*) jedoch durchgehends und ausschliessend mit goldgelber Blüthe; daher ich auch sehr geneigt bin, sie für weiter nichts als *L. Jacobaea* variet. *fla-*

*) Smith l. c. p. 105. und Forster (plant. atlant.) führten *L. Jacobaea* auf St. Yago an, sagen aber nicht ob er vielleicht gerade die braune Art gewesen?

viflora, auch jene Angabe vom Kap für einen jener zahlreichen *Lapsuum calami* zu halten, auf die wir alle Augenblicke stossen und die auch ein *Jasminum azoricum* in's Leben zu rufen vermochten!

139. Malva spicata.

Eine alte nichts destoweniger aber schöne einjährige (?) Pflanze, von holziger Consistenz, welche ich in den Brachfeldern bey'm Dorfe Serrado des Orgaô-Thales der Insel St. Yago in Menge antraf, und auch in Westindien wachsend angegeben sehe. Forster fand sie gleichfalls auf St. Yago.

140. Mammea americana.

Auch gegen ausländische Vorzüge gerecht seyn fordert die Billigkeit. Wenn ich darum dieses anerkannt aus Südamerika eingeführten prachtvollen Baumes als eines Produktes der Insel St. Yago erwähne, so geschieht es, um zu versichern, dass nie ein immergrüner Exogen meine Bewunderung in allen seinen Theilen so sehr erregt habe. Sein Wuchs ist gerade und alle Zweige streben mit ihren mehr denn handlangen, handbreiten, stumpfen, lederartigen und *ächt-tropisch* quergeaderten Blättern von glänzender Oberfläche gleich dem dichterischen Lorbeer Südeuropa's empor. Die Blume, welche ich nicht sah, soll gross, weiss und prachtvoll seyn; auf sie folgt eine auswendig rostfarbene, bis zwei Fäuste grosse runde viersaamige Frucht, welche reif köstlich schmecken soll und bei den französischen Kolonisten der Antillen als Abricot d'Inde theils ver-

speist, theils eingemacht nach Europa versandt wird. Der in unsern Museen sehr verbreitete grosse dreikantige Kern ist öhliger Natur, verdirbt daher leicht und lässt sich schwer anbauen.

Ich sah diesen herrlichen Baum im Innern der Insel St. Yago in den Thälern Orgaô und St. Martinho von wenigstens 40 — 50 Fuss Höhe und einem Stamme von 2 Fuss im Durchmesser. Das Holz soll fest und rosenroth seyn.

141. Meliacea (an Trichilia? an Guarea?).

Ein schöner immergrüner Baum, mit dunklem glänzenden Laube und weit ausgebreiteten einfach jedoch zahlreich gefiederten Blättern, aus deren obern Winkeln schlaffe, verlängerte Blumensträusse entspringen. Woher der Baum komme, konnte mir, bei kurz zuvor erfolgtem Absterben des Eigenthümers Baudin, in dessen Pflanzschule bey Khann am grünen Vorgebürge ich das vereinzelte Exemplar antraf, niemand sagen. Soviel aber scheint gewiss, dass es mit keiner der in Perottet's und Leprieur's Flora beschriebenen und abgebildeten Arten übereinkömmt und darum wahrscheinlich eingeführt ist. Am ersten würde ich das Gewächs zu *Guarea grandifolia DC.* ziehen.

142. Mesembryanthemum?

Eine auf sumpfigten Wiesen der Insel Sôr, wie auch am Salumflusse sehr gemeine kriechende Pflanze, welche je zwey fette scheerenförmig einander gegenübersitzende dreikantige Blätter und rothe einzeln

an der Spitze der Zweige sitzende Blumen trägt, auch aus den Knoten des Stengels zahlreiche Wurzelfäden austreibt, wodurch sie sich erstaunlich verbreitet und vervielfältiget und wohl mehr als durch Saamen. Die Hoffnung, sie mittelst Eintauchens in heisses Wasser zum Abtrocknen und zu nachheriger Untersuchung brauchbar zu machen, scheiterte an ihrer widerspenstigen Natur ganz, und da ich, eben in jener Hoffnung, mich des so zeitraubenden und nicht überall möglichen Colorirens überhoben wähnte, ging ich zuletzt, wie dieses auf Reisen zum erstenmal so gerne und häufig geschieht, leer aus.

Wie man mir sagte, soll das saftige Kraut von den Eingebornen gegessen werden.

143. *Micromeria Teneriffae Benth. (Thymus T. Poir.)*

fand ich auf der Insel Brava in nur wenigen Exemplaren. Sie ist, wie der Name schon weist, eine Bewohnerin der Canarien und Gussone fand sie auch im mittäglichen Sizilien.*)

144. *Momordica Luffa L. (Luffa aegypt. DC.)*

Wer im Januar und Februar die Gärten der Colonisten von St. Louis besucht, sieht von den abgedorrten Stengeln dieser bloss während der Regenzeit grünenden einjährigen Pflanze die bis einen Fuss langen keulenförmigen mit 10 vorragenden Länge-

*) Wäre dies wohl Smith's (l. c. p. 106) *Thymus terebinthinaceus??*

rippen durchzogenen Früchte in Menge herunterhängen. Die schwarzen plattgedrückten Saamen, deren, je nach der Grösse der Frucht, zu 100 und mehr vorhanden sind, gehen bei uns ziemlich leicht auf, und liefern das weltbekannte hellgrüne Gewächs, wovon ich auch in Padua reife Früchte sah, welche aber kaum 1/3 Länge der senegalischen erreichten.

Da die Pflanze in Oberägypten zu Hause ist, mit welcher Gegend Senegambien durchaus in keiner kaufmännischen Verbindung steht, so ist es mir höchst wahrscheinlich, es seyen die zu St. Louis gebauten Pflanzen dem Lande selbst eigen.

145. Momordica Charantia.

Da ich die schwer aufzubewahrenden, sich bei der mindesten Berührung aufrollenden Früchte nicht bei der Hand habe, bin ich auch nicht im Stande mit gänzlicher Bestimmtheit zu entscheiden, ob diese auf der Insel Sôr von Senegal sowohl als ganz vorzüglich in allen innern Thälern von St. Yago und Brava in Ueberfluss angetroffene Springgurke *Charantia*, wofür sie auch Forster genommen oder aber *senegalensis* sey, ja am Ende: ob denn Lamark's *senegalensis*, welche Seringe in DeCandolle's Prodromus*) auf blosse Autorität hin und ohne sie in natura gesehen zu haben, Smith aber in seinem Journal (l. c. p. 104) niemand weiss auf wessen Wort anführen, eine gute von ersterer ver-

*) Vol. III. p. 311.

schiedene Art sey. Die Blumen, werden sie nicht *sogleich* in Papier gelegt, verschrumpfen und fallen ab.

146. Moringa pterygosperma DC.

Eine morgenländisch-ostindische Pflanze, welche ich schon im Jahr 1826 auf der Insel Malta cultivirt sah*) und auf St. Louis Senegal im Gouvernements-Garten wiederfand, wo sie zwar blühte aber keinen Saamen hatte. Nicht viel besser als damals gelang mir auch hier das Abtrocknen der vielfach verästelten zarten blaugrünen Blätter. An der Gambia und Casamanza soll (?) sie vorkommen, am Senegal aber schwerlich irgendwo.

147. Nauclea africana DC.

trägt von verschiedenen Verfassern verschiedene Namen, und heisst unter andern *Cephalanthus africanus* in Sieber's Herbarium. Nach Perottet soll sie zum starken Baume anwachsen; im Sandboden des grünen Vorgebürges aber, wo ich sie im Fruchtzustand antraf, war sie bloss ein mässiger Busch, welcher als Rubiacea im Trocknen eben nicht zu seinem Vortheil änderte. Die Saamen, von deren gänzlichen Reife ich nicht überzeugt bin, sind bis jetzt noch nicht aufgegangen.

148. Musa paradisiaca.

Wer wird mit Beschreibung dieser allgemein bekannten Pflanze noch Zeit verderben wollen? Daher genüge hier die Bemerkung: 1mo dass auch

---

*) Ausflug nach Elba, Sizilien und Malta, pag. 307.

auf den capverdischen Inseln die Früchte saamenlos sind, und durch Wurzelschosse fortgepflanzt werden; 2do dass die kurze, gelbhäutige Abart die lange grüne an Schmackhaftigkeit weit übertrifft, und 3tio dass beide auch auf jenen Inseln ein ebenso wohlfeiles als wohlschmeckendes und gesundes Lebensmittel darbieten. Exotischern Anblick gibt es aber nicht leicht als ein Pisangwäldchen, wovon ich zwar schon im Stadtgraben von Valetta di Malta*) einen Vorschmack hatte, aber erst in den innern Thälern von St. Yago und auf Brava das volle Maass genoss.

Doch trügt man sich, wofern man glaubt, die Pflanze erreiche zwischen den Wendezirkeln eine bedeutendere Grösse als in Südeuropa oder gar in unsern Treibhäusern; ja sie ist im Freyen nicht einmal so schön, indem die zarten parallelgeaderten Blätter von den Winden hier alsbald nach ihrer vollständigen Entwicklung zerrissen werden; dafür aber ersetzt deren bis 40 ℔. schwere majestätische Traube der reifen schneckenförmig um den Stiel herumsitzenden Früchte jenen Mangel vielfach.

Gewöhnlich werden diese Trauben noch vor der vollkommenen Reife abgeschnitten und in Vorrathsgewölben an Stangen zum Ausreifen aufgehangen, um die Früchte vor dem Verfaulen zu bewahren.

149. Nymphaea Lotus.

DeCandolle scheint diese in Senegambien

---

*) Ausfl. pag. 26.

häufig vorkommende zierliche Wasserpflanze für Palissot's fleckigte und behaarte Art anzusehen, welche mit der wahren Lotus der alten Aegyptier lange verwechselt worden aber verschieden sey, und Perottet beschreibt sie in Flora senegalensis als *N. chlatrata* (glaube ich?). Nach meiner Meynung stehen alle die im Irrthum, welche jene von mir in den Sümpfen bey Khann am grünen Vorgebürg gefundene Pflanze für etwas anderes als eben gerade *N. Lotus* halten, indem sie ganz dieser ihre rothbraunen starkgeaderten ungefleckten und *bloss auf den Adern* haarigen Blattunterflächen darbietet, auch sonst von der Beschreibung im System. vegetabil. Vol. II. pag. 52 in nichts verschieden ist, wiewohl DeC. nachher im Prodromus Vol. I. p. 115 sich selbst untreu wurde, und die dort als malabarisch angegebene Art hier auch in Westafrika vorkommen lässt. In Zeiten von Hungersnoth werden die etwa einen Zoll Durchmesser haltenden runden in sternförmige Fächer abgetheilten und von unzähligen Saamenkörnern angefüllten Fruchtkapseln von den Negern mit grosser Begierde aufgesucht und statt des gewöhnlichen Cuscus zerstossen. Die von dort mitgebrachten Saamen sind noch nirgends aufgegangen.

150. Nymphaea micrantha Lepr. et Perr.

Da ich die Flora senegal., wie schon bemerkt, nicht bei der Hand habe, so wage ich auch nicht zu entscheiden, in wieweit diese neu aufgestellte Art von Willdenow's *N. stellata* verschieden sey.

Ich sah davon am grünen Vorgebürg aus zwey verschiedenen Gewässern zwey verschiedene Spielarten, deren eine blassrosenrothe, die andere dagegen ganz weisse Blumen hatte. Jener Blätter waren weit kleiner als selbst die der *Nymphaea minima Willd.* aber sonst ähnlich; am Insertionspunkt des Blattstieles aber sah ich da mehreren eine junge Pflanze vorsprossen. Die Blätter der zweyten Spielart sah ich nicht.

151. Oxalis corniculata

haben Smith*) auf St. Yago und ich auf der Insel Brava angetroffen.

152. Oldenlandia — qualis?

Einen schöneren intensern Hellpurpur als die Blume dieses am grünen Vorgebürg häufig vorkommenden niedrigen halbstrauchartigen Gewächses habe ich nie gesehen, aber Hässlicheres gibt es nichts als diese Rubiacea, wenn sie getrocknet ist. Da ausser Blumen und Fruchtkapseln nichts am ganzen Gewächse zu sehen war, und also auch die die Species festsetzenden Blätter fehlten, bin ich auch nicht diese anzugeben im Stande.

Saamen, welche ich davon mitgebracht, gingen bis jetzt noch nicht auf.

153. Parinarium senegalense.

Ein eigenthümlich senegambischer Strauch von 10 — 20 Fuss Höhe, welcher vom grünen Vorge-

*) l. c. pag. 107.

bürg südwärts immer häufiger, üppiger und schöner wird. Mehr durch die an kurzen Stielen sitzenden, herzförmigen breiten, oben hellgrünen glänzenden, unten dagegen silberweissen mit rostfarbenen wolligen Adern durchzogenen Blätter, als durch die aus den Spitzen der Zweige hervortreibenden bedeutungslosen Blüthenrispen und die darauf folgenden pflaumengrossen mehligen unschmackhaften birnähnlichen Früchte mit grosser einzelner steinharter Nuss, welche im Lande Néon heissen, empfiehlt er sich der Aufmerksamkeit der Fremden. Die Rinde des Baumes ist dick, rothbraun, rissig, das Holz fein bräunlich, hart und scheint für eine schöne Politur empfänglich. Die Saamen gehen, der harten Schale wegen, ziemlich ungerne auf, und die Pflanze selbst soll schwierig zu erziehen seyn.

154. Parinarium excelsum DC.

Kleinere Früchte wie die der vorbenannten Art, welche häufig auf die Märkte von St. Mary und Gorea unter dem Namen Mampaté gebracht werden, aber weit besser und etwa unsern Mispeln ähnlich schmecken, sollen von jenem Baume kommen, welchen ich nicht gesehen. Die Nüsse sind spitziger und ebenfalls wohl um die Hälfte kleiner.

155. Panicum turgidum Forsk.?

Von der ganz verblühten Pflanze liess sich zu ihrer allfälligen Zusammenstellung mit jener oberägyptischen Species bloss der ästige gegliederte mit steifen stachelähnlichen Blättern besetzte glatte

unten holzige ausdauernde Halm einer Grasart wahrnehmen, welche auf trockenen Weiden Senegambiens unermesslich häufig ist, und ein gutes Futter für das Kameel darbietet.

156. Parkinsonia aculeata.

Nach Perottet und Leprieur erst seit 1810 aus Westindien eingeführt, hat sich dieser zierliche Strauch in Senegambien bereits dergestalt verbreitet, dass nicht bloss die europäischen Colonisten, sondern selbst die sonst so stationären Jolofen-Neger ihn seiner scharfen Wehre wegen zu Zäunen benutzen. Auch nennen sie ihn nach seinem Linné'schen Namen frischweg *Parkinsonia.* Von diesem europäischen Gärten und Sammlungen wohl sattsam bekannten Gewächse ist die theilweis angeschwollene Hülse etwa fingerlang, einen Federkiel dick, etwas flach, und sitzt büschelweise längs der blättertragenden äussersten Zweige. Die Rinde von Aesten und Stämmen ist im lebenden Gewächse schön grün, entfärbt sich aber im Trocknen, das Holz ist fest, gelblichtweiss und zu feinern Drechslerarbeiten tauglich; niedlicher-exotisches gibt es aber wohl nichts, als die langgeschweiften Ruthen, wenn sie (was bey nur etwas ansehnlichen Exemplaren ohngefähr das ganze Jahr hindurch geschieht) mit ihren vielen unregelmässigen Schmetterlingsblumen besetzt erscheinen.

Die länglichten hellgrün und braun gefleckten Saamen gehen leicht auf und gaben bis Ende Sommers $1^1/_2$ Fuss hohe, bis dahin jedoch noch einfache Stämmchen. Wie ich aber von Kunstgärtnern höre, sind diese ziemlich schwer durchzubringen.

(Der Beschluss folgt im zweiten Band.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06953-00490-1